Morgen-Ausgabe.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
i. V. F. Hachfeld
in Posen.

Posener Zeitung

Neunundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
J. Klugkist
in Posen.

Nr. 381

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 3. Juni.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1892

Erscheinen der Zeitung.

Am ersten und zweiten Pfingstfeiertage erscheint keine Zeitung. Unsere letzte Hauptnummer vor dem Feste wird Sonnabend Abend 8½ Uhr ausgegeben und ist sowohl in der Expedition wie in den bekannten Ausgabestellen in Empfang zu nehmen. Inserate für diese Nummer können nur bis 2 Uhr Nachmittags angenommen werden.

Die Abendnummer am Sonnabend fällt aus.

Aus Australien.

Im April 1891 hat bekanntlich eine von Vertretern aller australischen Kolonien beschickte Konferenz in Sydney den Entwurf einer Verfassung für einen australischen Bundesstaat (Common wealth of Australia) vereinbart, und sanguinische Gemüther sahen damals das Zustandekommen der „Vereinigten Staaten von Australien“ und deren mehr oder minder durchgreifende Ablösung aus dem Verbande des Britischen Reiches als eine Frage der nächsten Zukunft an. Wie gewöhnlich in der Geschichte ist es auch damit nicht so schnell gegangen. Schon bald nach Beendigung der Föderations-Konferenz machten sich in den einzelnen Kolonien die dem Projekt widerstreitenden Sonderinteressen geltend, und seitdem dessen hauptsächlichster Vertreter, der damalige Premierminister von Neu-Süd-Wales, Sir Henry Parkes, im letzten Herbst gestürzt wurde, ist der Föderationsplan völlig in Versumpfung gerathen. Wenn auch an der schließlichen Verwirklichung des Gedankens kaum zu zweifeln ist, so hat es damit doch jedenfalls noch gute Wege. Die australischen Kolonien sind gegenwärtig viel zu sehr mit allerlei Sorgen des Augenblicks beschäftigt, um für große Zukunftspläne Sinn zu haben. Im Gegentheil sind Finanznoth und schutzzöllnerisches Streben zur Zeit darüber, die Schranken zwischen den einzelnen Kolonien noch bedeutend zu erhöhen. Viktoria ist mit einer neuen Verschärfung seines Tarifs befaßt, und Neu-Süd-Wales, das schon seit langem noch allein am Freihandel festgehalten hatte, ist mit dem Sturze von Parkes ebenfalls in das schutzzöllnerische Lager übergegangen.

Der größte Kummer der Australier ist gegenwärtig, daß ihnen das Mutterland wenigstens einstweilen kein Geld mehr borgen will. Dazu hat dasselbe freilich allen Grund. Haben es doch die sieben Kolonien, die zusammen nicht viel über drei Millionen Einwohner besitzen, fertig gebracht, ihre Gesammtschuldenlast, abgesehen von den Schulden der Kommunen und Korporationen, in den letzten dreißig Jahren mit immer wachsender Schnelligkeit von 12 auf 190 Mill. Pfd. Sterl. zu steigern. Auf den Kopf des Australiers kommen also rund 60 Pfd. Staatsschuld, während in Frankreich nur 38, in England nur 18 Pfd. auf den Kopf entfallen. Nach der ersten Entrüstung haben es übrigens die Kolonien selbst eingesehen, daß es rathsam sei, den Bogen des Kredits nicht allzusehr zu überspannen; sie haben sich unter einander verständigt, eine gewisse Zeit lang überhaupt nicht nach den sauren Trauben zu greifen, d. h. keine neue Anleihe in London zu versuchen, und auch nach Ablauf dieser Abstinenzzeit sich in Zukunft thunlichste Beschränkung aufzulegen.

Wenn auch Australiens natürliche Hilfsquellen zweifellos viel bedeutender sind, als man bis in die neueste Zeit angenommen hat, und wenn auch zugegeben werden muß, daß der größte Theil der Anleihen in durchaus rationeller Weise zur Erschließung dieser Hilfsquellen verwendet worden ist, so ist doch auch unbestreitbar ein nicht unwesentlicher Betrag aus Wahl- und sonstigen politischen oder auch persönlichen Rücksichten mehr oder minder unrentabel verbraucht worden. Bei dem niedrigen sozialen Niveau der australischen Politiker hat sich eben unter dem absolut parlamentarischen Regierungssystem der Kolonien eine Korruption herausgebildet, welche derjenigen Kanadas und der Vereinigten Staaten nichts nachgiebt. So ist neuerdings in Viktoria und Neu-Süd-Wales nachgewiesen worden, daß die Staatseisenbahnen als Versorgungsanstalten für die Wählerklientel von Ministern und Abgeordneten dienten, indem eine Unzahl überflüssiger Beamten angestellt wurde.

Zum großen Theil wird solche Vergeudung öffentlicher Gelder durch die Rücksicht auf die fast ausschließlich in den wenigen großen Städten zusammengedrängten Arbeitermassen hervorgerufen, welche man im Interesse der Wahlen und behufs Verhütung von Unruhen durch gutbezahlte Arbeit an Staatsbauten u. s. w. bei guter Laune erhalten muß. Seit einigen Jahren begnügt sich übrigens die australische Arbeiterschaft nicht mehr mit der ihr durch das Wettrennen der Politiker um ihre Gunst gesicherten Macht, sie hat vielmehr eine eigene, der Sozialdemokratie nahestehende Arbeiterpartei geschaffen, welche um Betheiligung an den parlamentarischen Mandaten kämpft. Im Parlament von Neu-Süd-Wales hat sie im vorigen Jahre eine ausschlaggebende Stellung erlangt und im Herbst das Ministerium Parkes, als es ihr nicht genügend zu Willen war, gestürzt. Seitdem hat sie allerdings hier keine weiteren Erfolge erzielt, denn ihr Vorgehen ist dadurch gelähmt, daß ihre Mitglieder die fetten Abgeordnetendiäten der Gefahr einer Parlamentsauflösung auszusetzen sich scheuen. Bei den jüngst in Viktoria vollzogenen Neuwahlen hat die Arbeiterpartei von ihren 30 Kandidaten nur 11 durchgebracht. Der Rückgang der politischen Macht der Arbeiterpartei, zum großen Theil eine Folge der von ihr in den letzten Jahren leichtsinnig heraufbeschworenen und mißlungenen Strikes, macht sich auch in Queensland bemerklich, indem hier das Parlament kürzlich die seinerzeit auf das Verlangen der weißen Arbeiter verbotene Einführung von Kanakas, Südseeinsulanern, zur Arbeit in den Zucker- und Baumwoll-Plantagen wieder auf 10 Jahre gestattet hat.

Deutschland.

△ **Berlin,** 2. Juni. Die ausländischen Anarchisten haben kürzlich einen vollständigen Wechsel ihrer Taktik vorgenommen, der aber im Grunde einen Wechsel ihrer prinzipiellen Anschauungen einschließt. Während der folgerichtige Anarchist, wie die Autorität der Gesellschaft, so auch die der Partei, der Organisation, verwirft und während dementsprechend bisher alle anarchistischen Verbrechen durch Einzelne, ohne Prüfung und Billigung der Partei, begangen worden sind, glauben die Anarchisten jetzt, daß sie, um wirklich den Bestand der zivilisirten Gesellschaft zu erschüttern, die Massen in Bewegung setzen müssen. Das englische Anarchistenblatt, die „Autonomie“, die allerdings als nicht polizeisicher gilt, hat kürzlich in diesem Sinne mehrere Artikel gebracht. Die „Autonomie“ wird in Berlin in zahlreichen Exemplaren verbreitet, was sicher den ausländischen Urhebern nicht geringe Kosten macht. Besonders auffallen muß aber, daß die „Autonomie“ jetzt auch ihr Ziel verändert hat. Statt des schrankenlosen Beliebens der Einzelnen predigt sie jetzt den sogenannten kommunistischen Anarchismus, ein Ding, von dem einige kühne Leute behaupten, daß sie sich etwas dabei denken könnten. Wenn das Blatt nun auch die anarchistische Gesellschaft schon manchmal höchst verschieden und widerspruchsvoll dargestellt hat, so ist doch die neuerliche Schwenkung recht verdächtig. Man will als Ziel einen Kommunismus, wenngleich er zugleich Anarchismus sein soll, und man will als Mittel dazu die Organisation. In beiden Punkten nähert man sich den Sozialisten, und so wird die Schwenkung nur eine taktische sein, mit dem Zwecke, unter den Sozialdemokraten eher Propaganda zu machen. Aus London wird berichtet, daß dort die Anarchistenführer Merlino, Malatesta und Malato sich jetzt ebenfalls im Sinne der Organisation bemühten und wahrscheinlich die Hoffnung einer solchen durchsetzen würden, bei dem hohen Ansehen, das sie in der Partei genössen. Die Komik darin, daß bei den Anarchisten einem „angesehenen Führer“ nicht bloß die Herbeiführung einer anderen Taktik, sondern auch eine Aenderung der Ziele leicht gelingen werde, ist eine unübertreffliche Karrikatur auf eine Partei, die alle Autoritäten verwirft. Was Deutschland betrifft, so dürften hier die Anarchisten auch nach dieser Einschwenkung schwerlich größere Erfolge als früher einheimsen. Die einheimischen Arbeiter sind dafür im Ganzen doch zu ruhig und zu sehr im Sinne des geordneten Klassenkampfes geschult. — — Kaum tritt der Prozeß Heinze wieder in den Gesichtskreis (er wird am 27. Juni beginnen), so stellen sich auch schon die Erörterungen über Reformen unseres Strafverfahrens ein. Die „N. A. Z.“ widmete dieser Frage vor einigen Tagen einen sehr langen und gründlichen Leitartikel, der unmittelbar an die lex Heinze anknüpfte. Man mag daraus entnehmen, daß dieses Gesetz, welches in der abgeschlossenen Reichstagssession nicht einmal mehr zur ersten Lesung gelangte, dem Reichstage nicht geschenkt bleiben, sondern wahrscheinlich im kommenden Winter wiederkehren wird. Die Verschärfung von kurzen Freiheitsstrafen durch harte Lagerstätte und Wasser und Brot als einziges Nahrungsmittel wird also, natürlich vorausgesetzt, daß der Reichstag zustimmt, ein dauernder Bestandtheil unseres Strafvollzuges werden. Wenn solche Neuerungen eintreten, dann ist die erste und berechtigtste Frage immer die, wann nun wohl auf der begonnenen Bahn weitergegangen und die Prügelstrafe wieder in die Reihe der Strafmittel aufgenommen werden soll. Es ist erfreulich, daß der Artikel der „N. A. Z.“, der zweifellos die Ansichten hervorragender und einflußreicher Juristen wiedergiebt, offen und unumwunden gegen die Prügelstrafe Stellung nimmt. War die Gefahr auch niemals groß, daß die Vertheidiger dieses Strafmittels die Regierung und die Mehrheit der Volksvertreter für sich gewinnen könnten, so wird es jedenfalls von Nutzen sein, wenn diese leidigen Erörterungen durch entsprechend bestimmte Avise von Seiten der Regierung abgekürzt und zu akademischer Gleichgiltigkeit verurtheilt werden. Der Verfasser des offiziösen Artikels will die Prügelstrafe sogar nicht einmal als Disziplinarmittel in Zuchthäusern und Gefängnissen gelten lassen. Als ultima ratio, beispielsweise bei besonders schwerer Unbotmäßigkeit oder als Akt staatlicher Nothwehr gegen Personen, die sich selbst der Menschenwürde entkleidet haben, sei die Prügelstrafe einerseits zu brutal, andererseits überholt durch Zwangsmittel, die auf die Dauer, um nicht zu sagen raffinirter, doch nachdrücklicher einwirken. Das ist ganz richtig, und Leute wie der Gefängnißdirektor Strosser, einer der Befürworter der Prügelstrafe, könnten davon lernen, aber sie werden es nicht thun.

— Die Voranschläge, welche bezüglich der geplanten Vermögenssteuer vom Grundbesitz und Kapital bei Erhebung von ½ vom Tausend mit 100 Millionen Mark gemacht werden, sind, wie in Kreisen, welche dem Finanzminister näher stehen, verlautet, nicht als „baare Münze“ zu nehmen. Ueber den ganzen Plan sei das letzte Wort noch lange nicht gesprochen. Ueberdies täuschten Voranschläge, wie dies die Berechnungen des Finanzministeriums bezüglich des Betrages aus der Reform der Einkommensteuer genugsam ergeben hätten. Nähere Festsetzungen über das Ganze seien vor dem Herbst nicht zu erwarten.

— Aus Mecklenburg-Strelitz theilten wir vor einigen Monaten eine den letzten Reichstagswahlkampf angehörende Episode mit, die durch den Ausspruch des konservativen Bewerbers Grafen Schwerin-Wolfshagen veranlaßt war: Wer die Altersrente nicht bekommt, weil er vor dem 70. Lebensjahre stirbt, kriegt dafür einen guten Platz im Himmel. Die Aeußerung ist im Ländchen Mecklenburg-Strelitz nicht nur unvergessen geblieben, sie hat sogar befruchtend auf die politische Bildung im Lande nicht blos, sondern auch auf die mecklenburgische Theologie gewirkt, freilich in ganz besonderer Richtung. Es wird uns berichtet:

In einem Dorfe bei Neu-Brandenburg hatte sich der Pastor den Standpunkt des Grafen zu eigen gemacht, zuvörderst in einer Wahlversammlung, nachher aber, als in der Gemeinde über die merkwürdige Ansicht des Pastors die Spötter dreist witzelten und die Ruhigeren stumm die Köpfe schüttelten, auch in der Kirche. Er hatte aber nicht vorausgesehen, daß er damit außer der politischen auch eine religiöse Opposition entfachen würde. „Dafür haben wir ja auch bezahlt“, meinten einige Arbeitsleute zu der Versicherung in der Predigt, daß Gott große Freuden im Himmel für die hienieden Darbenden aufgespart habe. Das ist die Folge davon, wenn man die religiösen Verheißungen mit der Politik in Zusammenhang bringt und ihnen die Lasten, die sie Kraft der Gesetze tragen müssen, dadurch genehmer machen will, daß man ihnen den Himmel als Entgelt dafür hinstellt. In welcher geistigen Abhängigkeit und Eingeschlossenheit übrigens manche große ländliche Arbeitgeber die Arbeiter halten, ersieht man aus folgendem weiteren Vorkommniß: Ein ritterschaftlicher Arbeiter, der in den Besitz der Altersrente gelangt war, hatte von der Aeußerung des Grafen Schwerin Kenntniß bekommen und war ängstlich geworden, ob er nicht durch den Bezug der Rente die Anwartschaft auf den Himmel verliere; denn der Graf habe gesagt: entweder die Rente oder den Himmel. Er suchte nun beim Lehrer Gewißheit hierüber, weil er eventuell lieber auf die Rente als auf den Himmel verzichten wollte. Das Geschichtchen klingt fast unglaublich. Man muß aber wissen, wie es dort zu Lande mit der Schule aussieht. In einem Dorfe ist durch ein volles Jahr keine Schule gehalten worden: der Pastor unterrichtet privatim seine Kinder und die des Gutsherrn. Die anderen Kinder treiben sich auf der Gasse herum.

— Von dem militärischen Exzeß in Speyer berichtet noch die gleichfalls nationalliberale „Pfälz. Presse“:

„Es wäre dem Herrn Redakteur ein Leichtes gewesen, die beiden militärischen Besucher mit seinem Revolver niederzuschießen und unschädlich zu machen. Nur seiner männlichen Besonnenheit, die sich auf die bloße Abwehr beschränkte, ist es zu verdanken, daß der Fall nicht einen tragischen Ausgang genommen. Der Hauseigenthümer Meinhardt, eine kräftige Gestalt, war auch alsbald zur Stelle und Zeuge des Vorganges gewesen und hat — wie selbstverständlich Herr Wolf — gerichtliche Klage erhoben, auf deren Ausgang natürlich Jedermann gespannt ist.“

Die „Speyer. Ztg.“ fügt ihrem Bericht noch folgende Bemerkungen an:

„Die „Speyerer Ztg.“ ist national-liberal, sie vertritt also diejenige Partei, welche von Anfang an einmüthig für eine feste Militärmacht des Deutschen Reiches eingetreten ist und die schwersten Opfer nicht gescheut hat, wo es galt, das Heer groß und stark zu machen. Ferner hat die Partei nie dazu die Hand geboten, an der von den maßgebenden Stellen für nöthig erachteten

Ordnung unseres Heerwesens rütteln zu lassen; sie ist stets für straffe Zucht und Disziplin eingetreten. Sie ist also über den Verdacht erhaben, destruktive Tendenzen im Heerwesen zu verfolgen. Wenn nun angesichts der täglich immer mehr zunehmenden Vorkommnisse — so neuerdings in Mainz, Berlin, Magdeburg, Naumburg, — in welchen Bürger von Militärpersonen angefallen wurden, und wenn angesichts der trotz allen Erlassen immer wieder zum Vorschein kommenden Soldaten-Mißhandlungen auch die national-liberalen Blätter hiergegen auftreten, so haben gerade sie ihrer Vergangenheit wegen das beste Recht — und nach unserer Ansicht: die ernste Pflicht —, gegen jene Ausschreitungen nachdrücklich Front zu machen. Es ist die höchste Zeit, in diesen Dingen ein deutsches Wort zu reden. Wir wollen ein starkes Heer, aber nicht eines, das sich außerhalb des Gesetzes stellt, die Sicherheit des Bürgerthums bedroht, zu dessen Schutz es erhalten wird, und die Bewohner in den Häusern überfällt."

So das nationalliberale Organ; dasselbe wird nunmehr wohl von der Berliner „Post" der Gehässigkeit gegen die Armee und der Verbreitung von „Schauergeschichten" beschuldigt werden. Wenigstens ist der „Frankf. Ztg.", weil sie, gleich vielen anderen Blättern, über die Exzesse der Militärpersonen nicht den Mantel des Schweigens gedeckt hat, dieses Unglück erst neulich passirt.

— In Sachen der Bochumer Schienenflickerei und Stempelfälschung erhält die „Volksztg", folgendes, die gestrige Wolffsche Depesche ergänzendes Telegramm:

Bochum, 1. Juni. Gegen den Kommerzienrath Baare, die Ingenieure Bering und Julius Gremme, alle drei zu Bochum, und 17 andere Angeklagte ist die Anklage wegen Betruges, schwerer Urkundenfälschung und Beihilfe hierzu erhoben. Die Verhandlung beginnt am 12. Juli.

Die erste Anklageschrift der Staatsanwaltschaft zu Essen vom 26. Januar d. J. richtete sich nur gegen die 17 anderen Angeklagten, welche Arbeiter bei Baare bezw. des „Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation" waren, bezw. noch sind. Herrn Fusangel gelang es aber, zu bewerkstelligen, daß die drei in der obigen Depesche mit Namen aufgeführten Angeklagten aus der Reihe der Zeugen, deren ihrer etwa 90 geladen sind, ausscheiden und nunmehr auf der Anklagebank Platz nehmen werden.

— Ueber die ministerielle Genehmigung städtischer Anleihen sprechen die „Berliner Pol. Nachr." in einem Artikel an dessen Schluß unter Bezugnahme auf einen diesbezüglichen Antrag einer größeren schlesischen Stadt gesagt wird, daß erst, wenn eine der Gerechtigkeit entsprechende Vertheilung der Zins- und Amortisationslasten gesichert sein wird, die staatliche Genehmigung zu der Anleihe in Aussicht gestellt werden kann.

— Die Börsenenquete-Kommission, welche ihre Berathungen am 13. Juni wieder aufnimmt, wird von da bis zum 5. Juli tagen und dann die großen Ferien eintreten lassen.

— Wie es jetzt heißt, wäre der Amtsbruder des Propstes Jahnel, den dieser um seine Vertretung bei der Leichenfeier für Forckenbeck ersucht hatte, im Berliner Rathhause anwesend gewesen, jedoch so im Hintergrunde, daß er nicht bemerkt wurde. — Sonderbar!

— Emin Pascha ist, wie das „Deutsche Kolonialblatt" auf Grund von Berichten des Dr. Stuhlmann mittheilt, auf seiner letzten Expedition ungefähr bis zum 3. Grad nördlicher Breite vorgedrungen und in der Landschaft Süd-Momsu im September v. J. durch die Weigerung der Träger, weiter zu marschiren, zur Umkehr gezwungen worden. Erst auf dem Rückmarsch brach die eigentliche Katastrophe herein. Die Pocken wütheten unter den Mitgliedern der Expedition, und Emin selbst erblindete nahezu ganz. Von Wadelai war Emin etwa noch 40 geographische Meilen entfernt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 31. Mai. [Original-Bericht der „Posener Zeitung."] Der „Grashdanin will erfahren haben, daß in den höheren Regierungskreisen die Frage, inwieweit die Weichselbahnen dem Staate zuverlässig wären, in Erwägung gezogen worden sei. Natürlich ist man denn zu dieser Frage vom strategischen Standpunkt aus geschritten und was nach Auslegung des „Grashdanin" zu Zweifeln über die im Kriegsfall ungeheuer wichtigen Eisenbahnen im Weichselgebiet veranlasse, wäre die trotz angewandter Bemühungen noch immer bestehende nichtrussische Organisation in der Verwaltung derselben. Man finde immer noch unter den Verwaltenden Oesterreicher und Preußen, die eo ipso die ganze dortige Eisenbahnpolitik kennen und auch über alle Truppenbewegungen in Polen bestens unterrichtet sein können. Ins Gewicht falle auch die Erscheinung, daß in den Bahnwerkstätten ausländisches Element, wie österreichische und preußische Meister und Arbeiter, sich vorfinde. Von den Polen sei die Regierung auf diesem Gebiet gerade auch nicht sonderlich erbaut, aber sie wären nicht zu fürchten, wenn sie russischen Chefs und Präsidien unterstellt wären. Eine Besichtigung der Bahnen im Zarthum Polen wurde neulich von dem Generalinspektor der Eisenbahnen, Obersten v. Wendrich unternommen. Es fragt sich bei dieserartigen Erwägungen der Staatsverwaltungen, ob er dazu von rein wirthschaftlichen Gründen veranlaßt war. — Es ist beschlossen worden, aus dem Kuban- und Terekgebiet die eingewanderten Juden in ihre früheren Wohnsitzrayons auszuweisen. — Von dem Marineministerium wurde Absperrung des Kronstädter Dampfschiffhafens auf die Dauer dieses Jahres behufs Ausbaggerung des Hafenbassins verfügt. Diese Verfügung versetzte nun sowohl die Kronstädter wie die Petersburger Handelskreise in Erstaunen und Verwirrung, weil sie unvermittelt, unerwartet eintraf und weil schon eine Menge ausländischer Dampfer nach Kronstadt beordert und überhaupt Einrichtungen für die Navigationsperiode getroffen worden waren. Allein das Marineministerium war, wie es sich herausstellte, nicht schuld daran, denn es hatte seinen Beschluß zur heurigen Schließung des betreffenden Kronstädter Hafentheils bereits im Jahre 1889 bekannt zu machen befohlen. Die Unterverwaltung hatte blos noch nicht die Bekanntmachung aus den Händen gegeben. Angesichts der trostlosen Lage, in welche nun die Stadt Kronstadt, die dorthin befrachteten Dampfer, sowie ein großer Theil der Petersburger Kaufmannschaft geriethen und außerdem auf Vorstellung von fremdherrlichen Gesandten, der Petersburger Stadtverwaltung und des Petersburger Börsenkomitees verstand man denn an leitender Stelle sich dazu, die Kronstädter Hafensperre bis zum 13. Juni aufzuschieben.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 31. Mai. Nach einer Meldung des „Fremdenblatt" ist seit der Einführung des neuen österreichischen Telegraphen-Tarifs im Inlandverkehr und im Verkehr mit Deutschland in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres eine Mindereinnahme von 8 Proz. gegen die gleiche Periode des Vorjahres zu verzeichnen. Die Verhandlungen mit der Wiener Privat-Telegraphen-Gesellschaft wegen Ablösung des Wiener Telephonnetzes würden von der Staatsverwaltung Anfang Juli eingeleitet werden, da bis dahin die Abschätzung und Inventarisirung der Telephonanlagen beendet sein werde.

* **Pest**, 1. Juni. [Abgeordnetenhaus.] Bei Berathung des Budgettitels „Gymnasien" erklärte der Minister Graf Csaky, in der zu schaffenden einheitlichen Mittelschule werde der Unterricht in der lateinischen Sprache eingeschränkt, derjenige in der deutschen Sprache aber voll aufrecht erhalten werden, weil letztere im Verkehre mit der gebildeten Welt nothwendig und die Kenntniß derselben für jeden Einzelnen vortheilhaft sei. Der Ministerpräsident Graf Szapary theilte im weiteren Laufe der Sitzung mit, die Kaiserin sei nicht in der Lage, an den Krönungsfeierlichkeiten theilzunehmen. Das Haus beschloß darauf einhellig, eine Begrüßungsadresse an die Kaiserin zu richten.

Frankreich.

* **Paris**, 31. Mai. Der Deputirte Prinz Arenberg richtete an den Minister des Auswärtigen, Ribot, in der Deputirtenkammer eine Anfrage bezüglich der Vorgänge in Uganda und erinnerte an die Fortschritte der Niger-Kompagnie unter Leitung des Afrikareisenden Mizon. Es handle sich darum zu erfahren, ob die englischen Gesellschaften das Recht hätten, französische Bürger auf solche Weise zu behandeln. (Beifall.) Der Minister des Auswärtigen, Ribot, erwiderte, die englische Regierung habe erklärt, sie werde zunächst den amtlichen Bericht ihrer Agenten abwarten, bevor sie in der Angelegenheit sich weiter äußere. Die Regierung habe England wissen lassen, daß sie die englische Regierung für das Verfahren der englischen Gesellschaft verantwortlich machen würde. (Beifall.) Wenn die Antwort Englands zur Kenntniß der Regierung gekommen sein werde, werde die Regierung sehen, welche Haltung sie einzunehmen habe. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung forderte der Deputirte Déprez den Justizminister Ricard auf, die Redner gerichtlich zu verfolgen, welche in der letzten Anarchistenversammlung Diebstahl und Verbrechen verherrlicht hätten. Der Minister erwiderte, eine Untersuchung sei eingeleitet, jedoch besitze die Regierung in den gegenwärtigen Gesetzen keine genügende Handhabe, um die Urheber der in der anarchistischen Versammlung vom Donnerstag durch das Wort begangenen Vergehen vorläufig zu verhaften. — Der Deputirte Soubeyran interpellirte die Regierung über die Münzfrage, er sagte, die Situation werde schwierig, denn Oesterreich-Ungarn sei im Begriff, sein Silber außer Kurs zu setzen. Es werde an Stelle desselben dem Pariser oder dem Londoner Markte 700 bis 800 Millionen Gold entnehmen; England und Frankreich müßten energisch an der Rehabilation des Silbers arbeiten. Die Vereinigten Staaten ständen dieser Angelegenheit sehr wohlwollend gegenüber, Deutschland aber viel weniger. Bourgeois, Deputirter für das Departement Jura, forderte die Regierung auf, den Münzvertrag mit Griechenland, der Schweiz, Italien, Belgien zu kündigen. Finanzminister Rouvier erwiderte, das Land, welches noch mehr als Frankreich unter den obwaltenden Münzverhältnissen leide, sei England, wegen seiner Beziehungen zu Indien. England komme es daher zu, die Lösung der Krise zu verfolgen. Frankreich müsse in der Frage vorsichtig sein. Die französische Regierung widerstrebe der Kündigung des Münzvertrages mit den Mächten der lateinischen Union. Frankreich werde der Einladung der Vereinigten Staaten entsprechen, sich aber sowohl für die Gegenwart wi

---

Voltaire's Tod und die katholische Geistlichkeit.

Es ist nicht ohne Interesse, angesichts des Verhaltens der katholischen Geistlichkeit bei der Beerdigung des Ober-Bürgermeisters Forckenbeck, an die Vorgänge zu erinnern, welche bei dem Tode Voltaires in Paris vor mehr als 100 Jahren stattgefunden haben.

Voltaire hatte sich durch seine Streitschriften gegen die römisch-katholische Kirche längst den grimmigen Haß aller Ultramortanen zugezogen. David Friedrich Strauß hat allerdings in den gehaltvollen Vorträgen, die er einem edlen, freisinnigen deutschen Fürsten über den geistreichen französischen Philosophen und Dichter gehalten hat, die wahre Bedeutung des berüchtigten Ausspruchs „écrasez l'infame", welchen Voltaire als sein ceterum censeo meistens wie eine Geheimformel in abgekürzter Schreibart: écr. l'inf . . ., an den Schluß einer großen Anzahl seiner Briefe an die vertrautesten Gesinnungsgenossen, wie d'Alembert und auch an Friedrich den Großen gesetzt hat, auseinandergesetzt und nachgewiesen, daß unter dem „Infame" — dem Schändlichen, das ausgerottet werden soll — nicht Christus zu verstehen sei, wie seine klerikalen Feinde verbreiteten. L'infame sei ein Femininum gewesen, wie der König Friedrich, der zu den Eingeweihten gehört habe, an Voltaire schrieb: „Ihre Methode, der Infamen, welche Sie mit Artigkeiten uberhäusen, gleichzeitig Nasenstüber zu applíziren, hat meinen Beifall." Unter der Infamen, deren Vernichtung das Losungswort des Voltaire'schen Kreises war, sei die christliche Kirche, ohne Unterschied der Konfessionen, als die Trägerin des Aberglaubens und Fanatismus zu verstehen. Gleichwohl hat Voltaire während seines langen Lebens aus verschiedenen Rücksichten wiederholt danach getrachtet, mit der Kirche und ihren Vertretern, welche er so scharf bekämpfte, in Frieden auszukommen, da er ihre damals noch ungebrochene Macht kannte. Er theilte die von Swift ausgesprochene Meinung, daß es noch nicht Zeit sei, die christliche Religion abzuschaffen. „Sie ist zwar ein Baum", fügt er hinzu, „der bis jetzt nur tödtliche Früchte getragen hat, doch wollen wir nicht, daß man ihn umhaue, sondern nur, daß man ihn pfropfe. Wir schlagen vor, in der Moral Jesu alles dasjenige zu erhalten, was der allgemeinen Vernunft angemessen ist, der aller großen Philosophen des Alterthums, aller Zeiten und Orte, der Vernunft, die das ewige Band aller Gesellschaften sein muß. Beten wir das höchste Wesen durch Jesus an, da die Sache einmal bei uns eingeführt ist. Die fünf Buchstaben, die seinen Namen bilden, sind ja wohl kein Verbrechen. Was liegt daran, ob wir dem höchsten Wesen unsere Huldigungen durch Confucius, durch Marc Aurel, durch Jesus oder einen anderen darbringen, wenn wir nur rechtschaffen sind. Die Religion besteht doch sicherlich in der Tugend, und nicht in dem ungereimten Plunder der Theologie. Die Moral ist von Gott und ist immer dieselbe; die Theologie kommt von den Menschen und ist überall anders und überall lächerlich. Die Anbetung eines Gottes, der bestraft und belohnt, vereinigt alle Menschen; die verruchte und verächtliche Theologie entzweit sie. Jagt, die Theologen fort, und die Welt ist ruhig (wenigstens im Punkte der Religion); lasset sie zu, gebet ihnen Ansehen, und die Erde ist überschwemmt mit Blut. Christliche Religion, da sieh' deine Wirkungen! Du bist geboren in einem Winkel Syriens, woraus du vertrieben bist; du hast über Meere gesetzt, um deine Verfolgungswuth bis zu den äußersten Grenzen des Festlandes zu tragen; und dennoch schlage ich vor, dich zu erhalten, vorausgesetzt, daß man dir die Klauen stutze, womit du mein Vaterland zerfleischt, die Zähne, womit du unsere Väter zerrissen hast. Noch einmal: beten wir Gott durch Jesus an, wenn es sein muß, wenn die Unwissenheit so groß ist, daß dieses jüdische Wort noch ausgesprochen werden soll; aber es sei nicht mehr das Losungswort zu Raub und Mord."

„Wir dürfen nie vergessen," bemerkt Strauß, „daß es die Erynnien der Bartholomäusnacht, der Dragonaden und der Albigenserkrieg waren, die in Voltaire ihre Fackeln gegen das Christenthum kehrten; und wenn er in einer seiner Homilien den Satz aufstellt: „Wer mir sagt: denke wie ich, oder Gott wird dich strafen, der wird mir bald sagen: denke wie ich, oder ich bringe dich um" — hat dieser Satz vielleicht an seiner furchtbaren Wahrheit etwas verloren, weil es hundert Jahre her ist, daß Voltaire ihn niederschrieb?"

Aus den mitgetheilten Auslassungen Voltaires erklärt sich der Haß, mit welcher die katholische Kirche den Freund des Philosophen von Sanssouci bis zu seinem Tode und darüber hinaus beehrt hat, erklärt sich aber auch das Bemühen Voltaires, der Geistlichkeit noch auf dem Sterbebett gleichsam ein Schnippchen zu schlagen, d. h. ein kirchliches Begräbniß für sich zu erschleichen. Wie er in seinem langen Leben bei aller Kampflust gegen die Mißbräuche der Staatsgewalt und gegen den kirchlichen Fanatismus stets sorgfältig darauf Bedacht gewesen ist, jedem Märtyrerthum aus dem Wege zu gehen, so ging auf dem Sterbebett sein Streben dahin, eine Art Frieden mit der Kirche zu machen, nicht aus innerem religiösen Bedürfniß, sondern weil auf anderer Weise, namentlich in dem damaligen Frankreich, ein einigermaßen anständiges Begräbniß überhaupt nicht zu erreichen war und er die Unduldsamkeit seiner guten Freunde, der Pfaffen, recht genau kannte.

Am 5. Februar 1778 verließ Voltaire sein geliebtes Ferney, den Musensitz seines Greisenalters, um seine letzte Reise nach Paris zu machen und der Aufführung seiner Tragödie „Irene" beizuwohnen. Am 10. Februar kam er in der Hauptstadt Frankreichs an, wo der greise Dichter von allen Seiten mit den überschwänglichsten Huldigungen begrüßt wurde, die nicht allein dem Verfasser des Mahomet, sondern auch dem Vertheidiger des Calas galten. Im Theater wurde ihm bei seinem Erscheinen vom Publikum und den Schauspielern eine Apotheose bereitet und die Akademie ließ es sich nicht nehmen, ihn für das nächste Vierteljahr zum Direktor zu wählen. Die Geistlichkeit natürlich war entsetzt, daß der Antichrist, wie sie Voltaire nannte, in Paris sich niederlassen wollte, und bot Alles auf, um ihm den Aufenthalt zu verleiden. Sie ließ es an Hetzereien nicht fehlen und verlangte sogar, daß der König (Ludwig XVI.) ihm den Aufenthalt in Paris untersage. Die Aufregungen, welche der Besuch der Hauptstadt, die Ovationen seiner Freunde, die Hetzereien seiner Gegner und nicht am wenigsten neue angestrengte Arbeiten zur Folge hatten, zogen dem nunmehr 84jährigen Greise Krankheitsanfälle zu, von welchen er sich nicht mehr erholen sollte. Es wurde Zeit für ihn, sein Haus zu bestellen, wie man sagt. Die katholische Geistlichkeit war gleich nach seiner Ankunft in Paris bemüht, ihn in den Schooß der Kirche zurückzuführen. Zunächst aber hatte Voltaire alle derartigen Versuche abgewiesen. Der Pfarrer von St. Sulpice, in dessen Sprengel das von Voltaire bewohnte Hotel Villette lag, wurde nicht vorgelassen, ein anderer fanatischer Priester, dem es gelang, zu Voltaire vorzudringen, und der ihn zur Beichte zwingen wollte, wurde gewaltsam entfernt. Endlich aber gelang es doch dem Exjesuiten Abbé Gaultier, bei dem kranken Philosophen Zutritt zu erhalten. Voltaire nannte ihn einen guten Schafskopf Voltaire nahm die von dem Abbé angebotenen geistlichen Dienste. an, weil er nicht wollte, daß man seinen Leichnam auf den Schindanger werfe, wie den der armen Lecouvreur (eine der berühmtesten Schauspielerinnen jener Zeit. Als sich Gaultier am 2. März bei dem kranken Greise einfand, den im Bett beim Diktiren ein heftiges Blutbrechen befallen hatte, sagte dieser: „Sie kennen den Zweck, um dessen Willen ich Sie habe rufen lassen: wenn es Ihnen gefällig ist, machen wir das kleine Geschäft auf der Stelle ab." Nach der Beichte stellte Voltaire ein von dem Geistlichen verlangtes schriftliches Bekenntniß aus, indem er erklärte, er wolle sterben in der heiligen christkatholischen apostolischen Kirche, in der er geboren sei, im Vertrauen, daß die göttliche Barmherzigkeit ihm seine Sünden vergeben werde: und sollte er der Kirche Aergerniß gegeben haben, so bitte er Gott und sie um Verzeihung. Der Abbé gab ihm darauf die Absolution und nahm eine Note von 600 Livres für die Armen des Kirchspiels in Empfang. Als ihm aber der Abbé nach der Absolution noch daß Abendmahl reichen wollte, da regte sich in dem Todtkranken wieder der alte Spötter und er machte den Geistlichen darauf aufmerksam, daß er noch immer Blut speie: „Da müssen wir uns doch in Acht nehmen, das des lieben Gottes nicht mit dem meinigen zu vermischen." Noch einige Tage vorher, ehe er sich in dieser Weise mit der Kirche abfand, hatte Voltaire seinem Sekretär Wagnière einen eigenhändig geschriebenen Zettel übergeben, der sein wirkliches Glaubensbekenntniß enthielt und der noch heute in der Pariser Bibliothek aufbewahrt wird: „Ich sterbe in Anbetung Gottes, in Liebe zu meinen Freunden, ohne Haß gegen meine Feinde und mit Verwünschung des Aberglaubens." 28. Februar 1778. Voltaire." Damit stimmt vollständig die Aeußerung überein, die er einem Freunde gegenüber that, der ihn frug, ob er wirklich gebeichtet habe: „Je, nun, Sie wissen ja, wie es hier zu Lande zugeht man muß ein wenig heulen mit den Wölfen, und wenn ich an den Ufern des Ganges wäre, wollt' ich mit einem Kuhschwanz in der Hand sterben. — Die Krankheitsanfälle wiederholten sich und als man sah, daß es mit Voltaire zu Ende ging, wurden der Abbé und der Pfarrer von St Sulpice geholt. Letzterer frug den Sterbenden mit erhobener Stimme, ob er an die Gottheit des Erlösers glaube, worauf sich Voltaire mit den Worten abwandte, man möge ihn in Frieden sterben lassen. Zwei Tage darauf, am 30. Mai 1778, starb er um Mitternacht. Der Pfarrer versagte nun das kirchliche Begräbniß; die Familie aber ließ die Leiche, welche einbalsamirt worden war, in aller Heimlichkeit eiligst nach der Abtei Scellieres unweit Troyes in der Champagne bringen, wo ein Neffe Voltaires, der Rath Mignot Kommendatär-Abt war. Nach einem feierlichen Todtenamt wurde die Leiche am 2. Juni in der Klosterkirche begraben. Es war höchste Zeit, denn auch der Bischof von Troyes untersagte das Begräbniß, aber das Verbot kam zu spät.

Der Klerus machte gute Miene zum bösen Spiel und begnügte sich mit der Verbreitung des Märchens, daß der Feind der christlichen Religion in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückgekehrt sei. Es hielt freilich nicht lange vor und die Revolution beeilte sich, die Gebeine des großen Denkers in dem Pantheon beizusetzen. Der Bändiger der Revolution freilich, Napoleon, als er seinen Frieden mit dem Papste und der katholischen Geistlichkeit machte, stellte die Kirche der heiligen Genoveva wieder her, in welcher aber Voltaires sterbliche Ueberreste ebenfalls keine Ruhe finden sollten.

H. S.

für die Zukunft Freiheit der Aktion vorbehalten. (Beifall.) Die von der Regierung angenommene einfache Tagesordnung wurde sodann für beide Interpellationen beschlossen.

Großbritannien und Irland.

* **London,** 31. Mai. Der Parlamentssekretär des Auswärtigen Lowther gab im Unterhaus in der heutigen Sitzung die Erklärung ab, der französische Botschafter in London, Waddington, habe die Gerüchte über die Vorgänge in Uganda zur Kenntniß von Lord Salisbury gebracht, die Regierung habe aber nur antworten können, daß sie von den angeblich dort vorgekommenen Unruhen bis jetzt keine zuverlässigen Nachrichten habe und Kapitän Lugards Bericht über die Vorgänge erwarte. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde der Antrag des Unterhausmitgliedes Rasch, wegen des Derby-Rennens auf morgen keine Sitzung festzusetzen, mit 158 gegen 144 Stimmen verworfen.

Kleinere militärische Mittheilungen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

m. Die Veröffentlichung des Kriegsministers in der Angelegenheit der „Judenflinten" ist eine so präzise und knapp gehaltene, daß die Interpretationskunst der Antisemiten sich vergeblich bemühen wird, aufs Neue heimliche und versteckte Vorbehalte zu finden, wie bei der ersten Kundgebung des „Reichsanzeigers" in dieser Angelegenheit. Wie verlautet, ist die letztere Erklärung von dem Reichskanzler veranlaßt worden, nachdem er Rücksprache mit dem Kaiser genommen und von dem Resultat der Untersuchung Kenntniß erhalten hatte. In gewissen Kreisen hoher Militärs der Berliner Garnison hat die klipp und klare Erklärung des Kriegsministers indessen verstimmt. Auf der Parade des Gardekorps am letzten Montag ist in höheren Offizierskreisen die Angelegenheit eifrig erörtert worden. Man hält die Erklärung für zu weit gehend. Eine „Ehrenerklärung" für die Löwe'sche Fabrik hätte nach Ansicht dieser Kreise nicht in die Veröffentlichung hineingelegt zu werden brauchen. Eine „Ehrenerklärung" ist gewiß nicht beabsichtigt worden, das Kriegsministerium hat nur die Thatsachen festgestellt, welche sich aus der Untersuchung ergeben haben. Daß diese Thatsachen erfreulicher Weise günstig lauten, und zwar günstig nicht nur in Bezug auf die Wehrhaftigkeit der Armee, sondern auch in Bezug auf die Löwesche Fabrik, darin kann keine besondere Schmeichelei für jene Anstalt gefunden werden.

Berlin, 1. Juni. Wir haben bereits die Meldung der „Weser Ztg." wiedergegeben, daß die Beurlaubung des Vize-Admirals Deinhard nicht darauf zurückzuführen sei, daß das Panzerschiff „Baden", das die Admiralsflagge gehißt haben sollte, auflief, da sich Admiral Deinhard, als der Unfall geschah, nicht an Bord des Schiffes befand. Damit aber ist die Frage nach den Gründen der plötzlichen Beurlaubung nicht gelöst, sondern nur erschwert. Wenn die „Köln. Ztg." dieselbe damit begründen zu können glaubt, daß sie hervorhebt, Admiral Deinhard habe seit fünf Jahren keinen Sommerurlaub gehabt, so vergißt dieselbe, daß es in der Marine überhaupt nicht üblich ist, bei Beginn der Sommerzeit einen längeren Urlaub anzutreten, sondern daß dies fast ausnahmslos erst nach Beendigung der Flottenmanöver, also im Spätsommer oder Herbst zu geschehen pflegt. In hiesigen Marinekreisen, die als maßgeblich gelten können, hält man, wie die „Voss. Ztg." erfährt, denn auch an der Auffassung fest, daß der jetzige dreimonatliche Urlaub Admiral Deinhards nichts als der Vorläufer seines Ausscheidens aus der Marine ist. Admiral Deinhard gilt als eine hervorragende seemännische Kraft und hat sich als solche wiederholt und bei den verschiedensten Gelegenheiten bewährt. Derselbe hat, dank den zahreichen Verabschiedungen von hohen Marineoffizieren innerhalb der letzten Jahre, ein sehr schnelles Avancement hinter sich, ebenso wie es Thatsache ist, daß er sich der besonderen Huld des Kaisers, welcher ihn oft in merklicher Weise ausgezeichnet hat, erfreute. Da also weder Unfähigkeit noch, was die „Köln Ztg." glauben machen möchte, das Bedürfniß nach Erholung auf Seiten Deinhards einen Grund für dessen plötzliche Beurlaubung abgeben, so glaubt man in den vorbezeichneten Kreisen, daß derselbe sich durch irgend welchen Anlaß, der sich bisher der Oeffentlichkeit entzieht, die kaiserliche Ungnade zugezogen habe und dieser allein seine Entsetzung als Geschwaderchef zuzuschreiben sei.

Polnisches.

Posen, den 2. Juni.

d. **Die Angelegenheit der diesjährigen polnischen Ferienkolonien** für hiesige Schulkinder ist bis jetzt erst wenig gefördert; es sind erst für ca. 70 Kinder von polnischen Gutsbesitzern 2c. Stellen angeboten. Doch war es auch in den früheren Jahren gewöhnlich so, kommt die Zeit heran, wo die polnischen Kinder in Wirklichkeit von hier aufs Land geschickt werden, so gehen zahlreiche Anerbietungen ein, so daß dann gewöhnlich einige hundert polnischer Schulkinder aufs Land geschickt werden können.

d. **Ueber das 25jährige Jubiläum des polnischen Rustikalvereins zu Gurtschin** bei Posen berichtet der „Dziennik Pozn." außer dem bereits Mitgetheilten noch Folgendes: Nach dem Berichte des Herrn Palacz über die 25jährige Thätigkeit des Vereins hielt Herr Karlinski einen landwirthschaftlichen Vortrag, worauf der Fabrikbesitzer v. Urbanowski, der einzige noch lebende Gründer des Vereins, das Wort ergriff und die Hoffnung aussprach, daß derselbe dereinst sein 50jähriges Jubiläum feiern werde. Redner erklärte: „er glaube an die Wiedergeburt der polnischen Nation und er glaube, daß das Volk diese Wiedergeburt vollbringen werde; immer klarer erfasse dasselbe seine Aufgabe und wachse aus den Jahren der Kindheit zum Mann heran, welcher das Vaterland zu lieben und für dasselbe zu arbeiten verstehe. Zum Schluß forderte der Redner die Versammelten auf, ihrer Kinder eingedenk zu sein und die Privatschule für polnische Sprache, welche angeblich schon eingegangen ist, wieder ins Leben zu rufen. Nachdem die Versammlung 1 Uhr Mittags ihr Ende erreicht, fand ein Festmahl statt, bei welchem zahlreiche Toaste ausgebracht wurden und welches 4 Uhr Nachmittags sein Ende erreichte.

d. **Das Drama von Wlad. Motty: „Der Dämon der Liebe"** wird binnen Kurzem im Warschauer Theater aufgeführt werden.

Lokales.

Posen, den 2. Juni.

* **Der Kultusminister** beabsichtigt der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge, demnächst Informationsreisen nach den Provinzen Pommern und Posen zu unternehmen. Die Reise nach Stettin dürfte bereits alsbald nach Pfingsten angetreten werden.

* **Ausflug der Polytechnischen Gesellschaft nach Krotoschin.** Im Anschluß an den am 28. d. M. von dem Ingenieur Herrn Diesel im Polytechnischen Verein gehaltenen Vortrag über Kaltluftmaschinen (Kühlanlagen), über welchen wir uns einen speziellen Bericht noch vorbehalten, unternahm eine größere Anzahl Mitglieder der Polytechnischen Gesellschaft unter Theilnahme von Mitgliedern der Historischen Gesellschaft am 29. Mai d. Js. früh einen Ausflug nach Krotoschin, um die dort in der Dampfbrauerei der Firma Hepner & Katzenellenbogen neuerdings eingerichteten Kühlanlagen zu besichtigen. In besonders geschmückten Wagen legte die, aus etwa 60 Personen, Herren und Damen, bestehende Gesellschaft in heiterster Stimmung die Reise zurück und wurde bei der Ankunft in Krotoschin von dem Herrn Landrath Germershausen, Bürgermeister Sponnagel, Stadtverordneten-Vorsteher Köppel, Gymnasial-Direktor Prof. Jonas und den Inhabern der Dampfbrauerei Otto Hepner und Karl Katzenellenbogen in herzlichster Weise empfangen und in bereit gehaltenen eleganten Wagen nach der genannten Brauerei gebracht, wo in dem zweckmäßig hergerichteten großen Mälzereiraume für einen Frühschoppen nebst Imbiß aufs Beste gesorgt war. Hier entwickelte sich zwischen den Posener Gästen und den zahlreich erschienenen Krotoschiner Herren und deren Damen ein gemüthlicher Verkehr an reichlich besetzten Tischen. Es wurde dann zur Besichtigung der Dampfbrauerei und der Kühlanlagen geschritten, welche allgemein als in großem Stil und nach den neuesten Erfindungen eingerichtet, anerkannt wurden. Insbesondere wurde von den anwesenden Sachverständigen die Uebersichtlichkeit und Zweckmäßigkeit der Anlagen gerühmt. Auch nach der Besichtigung verweilten die Gäste noch an den stets von Neuem reichlich versorgten Tischen unter den Klängen der Kapelle des 37. Regiments. Ein Theil der Gesellschaft nahm dann einen Spaziergang durch die Stadt vor, welche durch ihren regelmäßigen Bau und durch zahlreiche und schöne Gärten einen recht angenehmen Eindruck machte. Gegen 2 Uhr versammelte man sich zu einem gemeinsamen Mittagsmahle mit den Krotoschinern in Geittners Hotel. Mehr als 100 Personen nahmen an dem Mahle theil, welches durch die Güte der Speisen und Getränke, besonders aber durch ernste und launige Toaste die Gesellschaft in fröhlichster Laune erhielt. In den von den Krotoschinern gestellten eleganten Wagen wurde nunmehr eine Spazierfahrt nach dem nahe gelegenen Walde unternommen, von wo die Rückfahrt gegen 5 Uhr in den Schützengarten erfolgte. Hier blieb die Gesellschaft in heiterster Stimmung bei einem gut gewählten Konzert der Militär-Kapelle bis zum Abende zusammen. Kurz vor 9 Uhr erfolgte der Aufbruch unter Musikbegleitung nach dem Bahnhofe, wo sich die Posener Gäste von ihren Gastgebern verabschiedeten. Auch die Rückfahrt war eine gemüthliche. In den zweckmäßig eingerichteten, mit Tischen und Stühlen besetzten, und in Verbindung gebrachten dekorirten Wagen vierter Klasse, welche auch eine Restauration mitführten entwickelte sich ein lustiges Treiben; es wurden lebende Bilder und Spiele aufgeführt, und auch der Skat-Tisch fehlte nicht.

* **Handelskammer-Sitzung.** Die am Freitag, den 3. Juni, Nachmittags 4 Uhr, stattfindende Sitzung enthält folgende Tagesordnung: 1. Marktkommission, 2. Gutachten, 3. Bericht über die Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths Breslau vom 27. Mai 1892, 4. Mittheilung wichtiger Eingänge.

br. **Schützenfest.** Wie alljährlich, so beginnt auch diesmal das Königs- und Preisschießen unserer Schützengilde das Schützenfest am zweiten Pfingstfeiertage. Nachmittags 4 Uhr marschiren die Schützen an diesem Tage vom Rathhause ab nach dem Schützenhause auf St. Roch (Städtchen). Noch am selben Tage wird mit dem Ehrenschießen für den Kaiser, die Kaiserin, andere fürstliche und sonstige hochgestellte Persönlichkeiten begonnen werden, woran sich dann das Schießen um die Königswürde und um die ausgesetzten Preise und Gewinne schließt, welches bis Sonnabend dauert. Schützenkönig ist diesmal die Kaiserin, für welche im vorigen Jahre Herr Brunnenmeister Jaglin den besten Schuß abgegeben hat. Es war dies die erste Schützenkönigswürde, welche für die Kaiserin erschossen ist. Am Sonntag, den 12. d. Mts. findet die Proklamation des neuen Königs und damit der offizielle Schluß des Schützenfestes statt.

br. **Häuserrevisionen.** Seit einigen Tagen findet seitens der städtischen Baukommission in einzelnen Theilen der Stadt die Revision der Hausgrundstücke in baulicher und feuerpolizeilicher Beziehung statt. Heute wurden die Häuser in der Bismarckstraße revidirt.

br. **Verschwundener Knabe.** Der Eisenbahn-Stations-Einnehmer Pessier auf dem Hauptbahnhofe in Thorn hat der hiesigen Polizeidirektion die Mittheilung gemacht, daß sein $11\frac{3}{4}$ Jahre alter Sohn Walter am 16. vorigen Monats die elterliche Wohnung verlassen hat und noch nicht wieder zurückgekehrt ist. Der Vater bittet die hiesige Behörde, ermitteln zu wollen, ob man den Knaben in hiesiger Stadt gesehen hat oder sonst irgend eine Auskunft über das Verbleiben desselben gegeben werden kann. Der Knabe hat blondes Haar und blaue Augen, trug einen dunklen Anzug mit Kniehosen, Stiefeln und eine blaue Schülermütze mit einem weißen Streifen und einer Goldborte; er besuchte die Quinta des Gymnasiums zu Thorn. Vielleicht kann aus den Kreisen des Publikums Auskunft über den Knaben gegeben werden.

br. **Vereitelter Diebstahl.** Bei dem Mitinhaber einer Speditionsfirma in der Ritterstraße sollte gestern Abend anscheinend ein Diebstahl verübt werden, der jedoch glücklicherweise noch rechtzeitig vereitelt ist. Die Familie selbst war ausgegangen und nur das Kindermädchen zu Hause. Als dasselbe nun zwischen 9 und 10 Uhr die Schlafstube mit einem brennenden Licht in der Hand betrat, sprang ihr ein Mann entgegen, schlug ihr das Licht aus der Hand, daß es verlöschte, und versuchte zu entfliehen. Es stellte sich ihm jedoch ein großer Hund, welcher im Nebenzimmer gelegen hatte, entgegen und hinderte ihn am Entkommen. Das äußerst erschrockene Mädchen schrie gleichzeitig laut um Hilfe, worauf sich von den nach dem Hofe zu gehenden Fenstern der im Erdgeschoß befindlichen Wohnung auch schnell einige Hausbewohner einfanden. Dem vermuthlichen Dieb gelang es jedoch, trotzdem ihm der Hund verschiedene Bißwunden beigebracht hatte, sich desselben zu erwehren und unbemerkt, während noch die Hausbewohner auf dem Hofe standen, durch den vorderen Ausgang der Wohnung auf die Straße zu entkommen.

* **Feuer.** Heute Vormittag $8\frac{3}{4}$ Uhr war im Keller des Grundstücks Breitestraße Nr. 14 eine Flasche mit Lack umgefallen und durch ein in der Nähe befindliches Licht in Brand gerathen. Von den Bewohnern des Hauses wurde der kleine Brand mit einem Eimer Wasser bald gelöscht, so daß die inzwischen alarmirte Feuerwehr nicht weiter in Thätigkeit kam.

br. **Vom Fischfang.** In der Warthe sind vor einigen Tagen oberhalb Owinsk zwei außergewöhnlich große Störe gefangen; einer von ihnen hat fast eine Länge von anderthalb Metern. Die Störe sollen morgen zum Verkauf auf den Fischmarkt gebracht werden.

* **Offiziere und Unteroffiziere der verschiedensten Truppengattungen des V. Armeekorps**, auch aus hiesiger Garnison, sind zu den Uebungen des fünften Pionier-Bataillons nach Glogau kommandirt worden.

br. **Straßenpflaster-Reparatur.** In der Breitenstraße hat man vom Alten Markte ab mit der Ausbesserung des Steinpflasters des Straßendammes begonnen. Bei dem lebhaften Verkehr daselbst war eine Ausbesserung der vielen Löcher in dem Damme dringend nöthig. In dem engeren Theile bis zur Klosterstraße wird der Damm fast vollständig neu hergestellt.

* **Apotheken-Konzession.** Seitens der königl. Regierung wird im „Amtsblatt" öffentlich bekannt gemacht, daß der Apotheker August Krajewski die Apotheke in Xions, Kreis Schrimm, käuflich erworben hat und ihm die Erlaubniß zum Fortbetriebe derselben ertheilt worden ist.

O. **Vom Kräutermarkte.** Die Kenntniß der heilkräftig wirkenden Kräuter, welche unsere heimischen Wiesen, Wälder und Felder darbieten, war unter dem Volke früher entschieden größer als heute. Und sie hat in dem Maße abgenommen, als der Mensch durch seinen Wohnort und Beruf von dem Aufenthalte in der Natur und der Beschäftigung mit ihren Gaben ferngehalten wird. Im Allgemeinen mag daher zutreffen, daß die Landbewohner hinsichtlich der Kenntniß und Nutzanwendung der Kräuter bessere Medizier sind, als die Leute in den größeren Städten. Denn diesen bietet sich nur selten Gelegenheit zum Aufenthalte im Kräutergarten der Natur, und wenn auch diese und jene Pflanze vielleicht noch gekannt wird, ihre medizinische Verwendbarkeit, ihr Nutzen im Haushalte ist ihnen nicht bekannt, weil der botanische Lehrmeister fehlt. So ganz verloren gegangen ist doch aber auch den Städten die Kräuterkunde nicht und besonders die Frauen aus dem Volke sind damit noch einigermaßen vertraut. Das bezeugt uns der Kräutermarkt, der gegenwärtig fast regelmäßig die verschiedensten offizinalen Pflanzen aufweist. Man findet da die an Bächen und Gräben häufig wachsende Krauseminze (Mentha crispa), wohl auch ihre sehr nahe Verwandte, die häufig kultivirte Pfeffermünze (Mentha piperita), die an ihren bienenkorbähnlichen gelben Korbblüthen leichtkenntliche echte Kamilla (Matricaria chamomilla) und die doppelt gefiederten Blätter der gemeinen Schafgarbe (Achillea millefolium), welche theils einen schweißtreibenden Thee liefern, theils gegen Erkrankungen der Verdauungsorgane angewandt worden. Dem letzteren Zwecke dient auch das Wermuthkraut (Arthemisia absinthium), dessen hohe Stauden mit den weiß-grauen, fiederspaltigen Stengelblättern an trockenen Feldwegen und Gartenzäunen häufig anzutreffen sind. Der Wermuth gehört zu den Beifußpflanzen, von denen mehrere Arten, wie der Dragon und die Eberraute als treffliche Gewürzpflanzen in den Gärten kultivirt werden. Auch Kalmuswurzel (Acorus calamus) und Klettenwurzel (Acctium lappa), sind zu haben, der Saft der ersteren pflegt man gegen innere Leiden anzuwenden, während Klettenwurzel zur Beseitigung von Hautübeln dient, besonders aber als Haarwuchs förderndes Mittel geschätzt ist. Weniger nützlich weiß sich die dritte Genossin im Bunde, die arzneiliche Schwarzwurz (Symphytum officinale) heute noch zu machen, die feuchte Wiesenstellen und Bachufer als Standorte bevorzugt und somit in der Nähe des Kalmus siedelt. Geriebene Schwarzwurz lieferte früher dem Volke Breiumschläge bei Brandwunden und Knochenbrüchen. Mit der Erwähnung der Blüthenkätzchen und der jungen ge ben Triebe der gemeinen Kiefer (Pinus silvestris), die stärkende Bäder liefern sollen; und der Salbei (Salvia officinalis), deren Blätter zu Gurgelwasser abgekocht werden, möge der Bericht über den Kräutermarkt für diesmal geschlossen werden.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Zum 1. Juli d. J. beim Magistrat von Hirschberg die Stelle eines Registrators im Magistratsbureau mit 1400 bis 1800 Mark Gehalt, jährlich von drei zu drei Jahren um 50 Mark steigend. — Zum 1. September d. J. bei der Postagentur Mittelsteinkirch die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 Mark Gehalt und 60 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. September d. J. beim Postamt Neustädtel die Stelle eines Landbriefträgers mit 650 Mark Gehalt und 72 Mark Wohnungsgeldzuschuß. Bewerbungen sind an die Ober-Postdirektion zu Liegnitz zu richten. — Zum 1. Juli d. J. bei der Strafanstalt Sagan die Stelle eines Strafanstalts-Aufsehers mit 900 Mark Anfangsgehalt, welches in 21 Jahren auf 1500 Mark steigt. — Im Bezirk der 4. Division: Zum 15. Juli d. J. beim Magistrat von Czarnikau die Stelle eines Feldhüters mit 360 Mark jährlich; ferner die Stelle von vier Nachtwächtern mit je 360 Mk. jährlich.

* **Jagdkalender pro Juni.** Die beste Abschußzeit für den Rehbock, der sich jetzt dem Jäger als gut jagdbar präsentirt, ist der Juni und Juli. Außer dem Rehbock ist in diesem Monat nur noch die Jagd auf junge Wildgänse zulässig; alles übrige Wild beansprucht Ruhe und Schonung. Alles Raubzeug ist abzuschießen.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 2. Juni. Der Siebener-Ausschuß beendete die Berathung der Unterrichtsreform. Die Mitglieder sind zusammen mit dem Kultusminister heute Abend zum Kaiser nach der Pfaueninsel geladen.

Bischof Simar aus Paderborn ist heute Mittag vom Kaiser empfangen und hierauf mit dem Kultusminister zum Frühstück geladen.

Berlin, 2. Juni. [Privat-Telegramm der „Pos Ztg."] Heute fand die Beerdigung des Mathematikers Prof. Schellbach, Lehrer des Kaisers Friedrich, statt. Die Kaiserin Friedrich, die Großherzogin von Baden u. a. hatten prachtvolle Kränze gespendet.

Der Polizeipräsident von Potsdam, v. Balan, theilt durch die „Kreuzztg." mit, daß ihm vom Minister des Innern gestattet sei, parlamentarisch weiter wirksam zu sein.

Frankfurt a. M., 2. Juni. Die Frau des Defraudanten Jäger ist gestern Abend verhaftet worden.

Prag, 2. Juni. Der Ackerbauminister traf am Mariaschachte ein. Bisher sind insgesammt 67 Leichen heraufgeschafft. Es ist keine Hoffnung, daß in den Schachten sich noch Lebende befinden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Adrian Balbi's Allgemeine Erdbeschreibung. Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. Achte Auflage. Neu bearbeitet von Dr. Franz Heiderich. In 50 Lieferungen a 75 Pf. Ein größeres Handbuch der Geographie, welches auf Grund der neuesten Forschungen die gegenwärtige Kenntniß des Erdballs weiteren Kreisen in einheitlicher Darstellung vermittelt, ist ein Bedürfniß, und darum wird die soeben erscheinende 8. Auflage von A. Balbi's Allgemeiner Erdbeschreibung gewiß allseitig mit Freuden begrüßt werden. Das Werk, den deutschen Leserkreisen seit mehr als einem halben Jahrhundert ein lieber, alter Bekannter, erscheint in völlig verjüngter Gestalt; denn es ist keine einfache Textrevision der siebenten Auflage, es ist vielmehr eine vollständige Neubearbeitung, wie sie sich durch die außerordentliche Erweiterung, welche das geographische Wissen gerade im Laufe der letzten Jahre gewonnen hat, als unabweisbar ergab.

Die artistische Ausstattung des Werkes ist eine ungemein reiche. 600 treffliche Holzschnitte landschaftlichen und ethnographischen Charakters, sowie über 100 Textkärtchen erleichtern das Verständniß der Lektüre. Außerdem aber sind dem Werke 25 Karten in Quartformat beigefügt; darunter befinden sich nicht weniger als sechszehn Doppelblätter. Mit dem Ankauf des Werkes wird daher, kostenlos, auch ein vollständiger Atlas von 41 Kartenseiten erworben.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Adoptivtochter **Agnes Ninke-Jacoby** mit Herrn **Carl Kuske** beehren wir uns statt besonderer Meldung ergebenst mitzutheilen. 8094

Kosten, den 1. Juni 1892.

Jacoby und Frau.
Kgl. Distr.-Kommissar.

Als Verlobte empfehlen sich:

Agnes Ninke-Jacoby,
Carl Kuske.
Kosten. **Hirschberg.**

Durch die Geburt eines kräftigen Töchterchens wurden hoch erfreut 8102

Jakob Neumann und Frau,
Lina geb. Scherk.

Statt jeder besonderen Meldung.

Der Allmächtige berief heute Morgen 5½ Uhr unser herziges Söhnchen

Friedrich - Wilhelm

zu sich in sein Himmelreich.

Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigen dies tiefbetrübt an

Posen, den 2. Juni 1892.

Gymnasiallehrer **Dr. Ehrlich und Frau.** 8089

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 4. Juni, Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Halbdorfstr. 22, aus statt.

Am 1. Juni, Mittags 2 Uhr, verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Schwester und Tante 8086

Emma Marrene.

Um stille Theilnahme bittet
Die tiefbetrübte Schwester.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle des Halbdorfkirchhofes aus statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß heut Morgen 4½ Uhr unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Otto Berthold Kaluśniak

im Alter von 17½ Jahren nach kurzem aber schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bitten tiefbetrübt die hinterbliebene Familie 8100
Kaluśniak.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause, Ziegenstraße 15, aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Hr. Hauptmann Albrecht von Festenberg-Packisch mit Frl. Elisabeth von Sodenstern in Köln. Hr. Rittmeister a. D., Kgl. Gestüts-Direktor Wilhelm Briegleb in Traventhal mit Frl. Martha Schwindt in Breslau. Hr. Edwin von Lieres und Wilkau mit Frl. Elisabeth Bertolotti von Polenz in Wilkau. Herr Lieut. Cesar Godeffroy-Faerber mit Frl. Zerelda von Westrell in Darmstadt. Hr. Regierungsrath Dr. Oskar Schanze mit Frl. Kora Rüling in Dresden. Hr. Landes-Bauinspektor Heinrich Hübers in Gummersbach mit Frl. Anna Wahlefeld in Schönenthal. Hr. Ludwig Kochmann mit Frl. Elsa Brock in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Bürgermeister Kern in Deutsch-Wartenberg. Hrn. Dr. Thier in Aachen. — Eine Tochter: Hrn. Major d'Elsa in Dresden. Hrn. Marine-Bauinsp. Janke in Wilhelmshaven.

Gestorben: Hr. Theodor von Rosenblatt in Petersburg. Hr. Dr. jur. van Delden in Amsterdam. Hr. Wilh. Freiherr von Lüttwitz in Gorkau. Hr. Reg.-Assessor Paul Nadbyl in Breslau. Hr. Dr. phil. J. R. W. Brachmann in Heldrungen. Hr. Major a. D. Philipp Kühne in Berlin. Hr. Rentier Julius Bathe in Berlin. Fr. Rechtsanwalt Elisabeth Jungeblodt, geb. Winkelmann in Dorsten. Fr. Susanne Colberg, geborene Hauptner in Berlin. Fr. Albertine Geßler, geb. Bandelow in Berlin. Frl. Bertha Ottensoser in Zürich.

Gessler's echter Altvater.

Ueberall zu haben. 17184

Alleinige Fabrikation: **Siegfried Gessler**, Liqueurfabrik,
Jägerndorf, Oesterreich.

Apfelwein,
gesund und erfrischend,
Mosel- u. Rothweine,
Engl. Porter
empfiehlt
8036 **J. Smyczyński,**
St. Martin 27.

Zum Besten des Posener Bezirks-Frauen-Vereins

Großes Doppel-Concert.

Sonnabend, den 11. Juni cr.

im Zoologischen Garten.

Humoristische Vorträge, Blumen- und Kuchen-Buden sowie Spielbuden für Kinder.

Entree 50 Pf., für Kinder 25 Pf.

Vorverkauf der Billets vom 5. Juni ab bei Herren
Bote & Bock, Wilhelmstraße,
Neumann, Cigarren-Handlung, Wilhelmsplatz,
Antoni Rose, Neuestraße, 8105
J. Schleyer, Breitestraße,
R. Kahlert, Kolonialwaaren-Handlung, Schlosserstr.

G. Spiegel's „Volksgarten"

Pudewitz, am Bahnhof.

Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag:

Großes Militär-Concert.

Anfang 4½ Uhr Nachmittag.
Abends große Beleuchtung des Gartens. 8093

Den Herren Bauunternehmern

empfehlen wir unsere **feuersicheren**

Stein-Dachpappen,

sowohl in **Tafeln (Bütten-Handpappen),** wie in **Rollen** bester Qualität; ferner unentölten **engl. Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt, Holzcement, Klebemasse, Dachpappennägel** und fertige **Ueberstrichmasse** für Pappbedachungen, welche sich nach unseren vielfachen Erfahrungen besonders gut bewährt. Auch übernehmen wir die 3892

Ausführung von Pappbedachungen

in Accord,

sowohl mit einfach wie mit doppelt gelegter Pappe (**Doppel-Klebepappdach**) unter mehrjähriger **Garantie** zu soliden Preisen. Ebenso bringen wir

Holzcementdächer

zur Ausführung. Auch **Reparaturen alter schadhafter Dachungen** werden sorgfältigst und zweckentsprechend von uns ausgeführt. Wenn nöthig, findet vorher eine kostenlose Untersuchung solcher Dachungen statt. Zur Ausführung neuer Pappbedachungen empfehlen wir ganz besonders unsere **altbewährte Tafel-Dachpappe,** d. h. **Bütten-Handpappe** (**nicht** mit Tafeln zu **verwechseln,** welche von Maschinenpappe geschnitten sind). — Um Irrthümer zu vermeiden, bemerken wir noch, daß unsere Pappen-Packete ausnahmslos mit einem Adler und unserer Firma bedruckte Abzeichen haben.

Stalling & Ziem,

Breslau, Fischergasse 21, und **Barge, Kreis Sagan.**



Vor Fälschung wird gewarnt.
Verkauf blos in grün versiegelten und blau etiquettirten Schachteln.

Biliner Verdauungs-Zeltchen.

Pastilles de Bilin.

Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen überhaupt. 3087
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den Apotheken und Droguenhandlungen.
Brunnen-Direktion in Bilin (Böhmen).

Rüben- u. Getreide-Hackmaschinen

Patent **Herm. Laass & Comp.**

sowie jeden anderen Systems
offeriren 7504

zu Originalpreisen

Petzold & Co., Inowrazlaw,
Maschinenfabrik, Eisengießerei u. Kessel-Schmiede.

Ich versende franco an Jedermann:

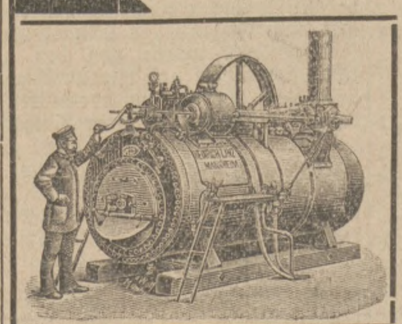
Mein reichhaltiges Muster-Sortiment

von **Tuchen, Buckskin** und **Regenmantelstoffen** in nur bewährten Qualitäten zu Engros-Preisen.

Stoff
zu einer Hose von 2—15 Mark. 2710
zu einem Anzug von 5—40 Mark.
zu einem Ueberzieher von 3,50—24 Mark.

R. Lenneberg, Attendorn i. W.,
Versandhaus.

Fahrbare **Locomobilen** jeder Grösse.
Feststehende Locomobil-**Dampfmaschinen** bis 50 Pferdekräfte.



Compound-System oder Hochdruck-Expansion,
Specialität der Fabrik.

Jährliche Produktion über **600** Stück, daher genaueste Detailarbeit, modernste Verbesserungen und in Folge der vielen Erfahrungen bestbewährte Bauart. — **Geringmöglichster Kohlenverbrauch, z. B. 0,952 kg pr. Stunde u. Pferdekraft bei einer nominell 40pferdigen Compound-Maschine mit Condensation.** Ausserdem für jede Art Brennmaterial, Holz, Torf, Sägespähne etc. — Kataloge, amtliche Gutachten, Referenzen auf gefl. Verlangen. 3491

Heinrich Lanz in Breslau,

Stammfabrik (1600 Arbeiter) in Mannheim.

Lieferant vieler Behörden und Verwaltungen durch ganz Deutschland.

Mondamin Brown & Polson

alleinige Fabr. k. engl. Hofl. 15532

Entöltes Maismehl. **Zu Flammrys, Puddings, Sandtorten, zur Verdickung** von **Suppen, Saucen,** **Cacao** vortrefflich. In Colonial- und Drogen-Handlungen in Packeten à 60 und 30 Pfg. 15531

Patentirte wetterfeste

Häuser-Anstrich-Farben

von **Altheimer's Nachf., München.**

Bester und billiger Anstrich für Façaden.

Außerordentliche Dauerhaftigkeit und Lichtbeständigkeit.

Prämiirt und vielfach ausgezeichnet.

Prospekte, Gutachten und Musterbüchel gratis und frei.

6667 General-Vertretung und Engros-Lager:

W. Kahle, Charlottenbrunn i. Schles.

Sicherster

Schutz für Pappdächer.

Patent-Stabil-Theer,

wird kalt aufgestrichen und läuft bei größter Sonnenhitze nicht ab.

Stabil-Dachpappe,

wird nie hart und braucht Jahre lang keinen neuen Ueberstrich.

Alleiniger Fabrikant für Schlesien und Posen:

Richard Mühling, Breslau,
(Comptoir Klosterstr. 89). 7518

Hochrad

zu verkaufen. Gefl. Offerten sub R. D. 5 Exp. d. Bl. erw.

Fabrikkartoffeln

kauft noch jeden Posten 8096
Sally Simonsohn.

Rover

zu kaufen gesucht. Gefl. Off. mit Angabe des Gummireifen, Preises und der Zahlungsbedingungen sub R. R. 20 Exped. d. Ztg. erbeten.

Buch- und Galanteriearbeiten werden schnell und sauber gefertigt. 8084
R. Hayn, Breslauerstr. 22, an der Bergstraße.

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für alle Jene, die durch frühzeitige Verirrungen sich leidend fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Schwächezuständen, Herzklopfen, Angstgefühl u. Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen 1 Mark (in Briefmarken) zu beziehen von Dr. L. Ernst, Homöopath, Wien, Giselastrasse Nr. 11. Wird in Couvert verschl. überschickt.

Maschinen- und Bauguß

nach eigenen und eingesandten Modellen, auch nach Schablonen, roh u. bearbeitet, liefert in guter Ausführung prompt die 6362

Eisengießerei und Maschinen-Fabrik

Max Kuhl, Posen.

Franz Jekel's Poliklinik, Breslau, Bohrauerstr. 6.

Bisher unerreicht. Schmerzlose Heilung langjähriger Flechten, veralteter Fußgeschwüre, aufgebrochener Krampfadern. 6967

Schriftliche Garantie für vollen, unbedingten Erfolg.

3,560,000 Mark

Institutsgelder sind getheilt geg. erste Acker-, Häuser- u. Fabrik-Sicherheiten von 4 pCt. an auszuleihen durch d. 24 Jahre bestandene Hypotheken- u. Bankgeschäft v. **J. W. Obereindorf in Magdeburg S.** (Retourmarke beif.)

Erwachsene Personen, sowie Söhne besserer Stände, erhalten bei mir Unterricht zur Erlernung eines Handwerks. 8091

Nieting, Drechslermeister, Schifferstraße.

Posener Beamten-Vereinigung.

Die Verkaufsstellen für das in der **eigenen** Bäckerei gebackene Brot befinden sich: 8095

1. St. Martin 50, Eingang Bismarckstraße.
2. Königsplatz Nr. 2 im Keller.
3. Petriplatz Nr. 15.
4. Fischerei Nr. 13.
5. Wilda Nr. 37a.
6. Haupt-Werkstatt beim Pförtner.
7. St. Lazarus Nr. 16 im Keller.
8. Jersitz Nr. 47 an der Berliner Chaussee.

Die Verkaufspreise ergeben sich aus den in den Verkaufsstellen aushängenden Preis-Verzeichnissen.

Posen, den 2. Juni 1892.

Waaren-Abtheilung
Posener Beamten-Vereinigung.

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer **„Titania"**,
Capt. **Ziemke.**

Von **Stettin:**
Mittwoch und **Sonnabend,**
1½ Uhr Nachmittag.

Von **Kopenhagen:**
Montag und **Donnerstag,**
2 Uhr Nachmittags.

Dauer der Ueberfahrt 14 Stunden.

Rud. Christ. Gribel
3943 in **Stettin.**

Berliner Wollmarkt.

Wir halten wieder auf dem alten Viehhofe, Brunnenstrasse, in den Wollzelten Commissionslager von gewaschenen und ungewaschenen Wollen zu denselben Bedingungen wie in früheren Jahren, und empfehlen solches bei Zusicherung gewissenhafter Bedienung. — Der Markt beginnt am 20. Juni früh, die Einlagerung bereits vom 16. Juni ab. Zeitige Anmeldungen bleiben wir gern erwartend; auf Anfragen geben wir sofort Auskunft. 7922

Carl Oehme Nflgr. Berlin C.
Prenzlauerstr. 49.

Notar!

Gesucht ein deutscher Notar, ein polnisches Schriftstück zu übersetzen und zu beglaubigen. Gefl. Off. sub **H. L. 1359** an **Rudolf Mosse, Hamburg,** erb.

Bromwasser,

(aqua bromata nervina) allen nervenkranken, an nervös. Kopfschmerz u. an Schlaflosigkeit leidenden Personen ärztlich empfohlen. 1/1 Flasche 50 Pf., ½ Fl. 30 Pf., 10 Flaschen 4 Mark resp. 2,50 Mark incl. Fl.

Königl. priv. Rothe Apotheke.
Posen, Markt 37. 7842

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

* **Naturwissenschaftlicher Verein der Provinz Posen.** Der naturwissenschaftliche Verein hielt am 25. v. Mts. unter Leitung des Herrn Dr. Landsberger eine Sitzung ab. Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung theilte der Herr Vorsitzende zunächst mit, daß der Vorstand die Geschäfte in der früheren Weise unter seine Mitglieder vertheilt hat. Darauf hielt Herr C. Vogt einen Vortrag über „Elektrische Kraftübertragung (Drehstrom) und ein neues Trockenelement". Zu Beginn des Vortrages machte Herr Vogt im Voraus darauf aufmerksam, daß die von ihm vorzuführenden Volt-Elemente A. Vogt einen konstanten Strom liefern und schaltete, um dies zu veranschaulichen, in eine Batterie von fünf kleinen Elementen eine Glühlampe ein, welche bis zum Schluß des Vortrages gleichmäßig leuchtete. Hierauf rekapitulirte Herr Vogt diejenigen Gesetze aus der Lehre über Magnetismus und Elektrizität, welche zum Verständniß des weiteren Vortrages nothwendig waren und zwar zunächst das Gesetz, daß sich gleichnamige Magnetpole abstoßen, ungleichnamige anziehen. Magnetismus und Elektrizität sind zwar zwei verschiedene Erscheinungen; man kann aber stets ihr gleichzeitiges Vorhandensein nachweisen. Wird ein Kupferdraht, der die Pole einer galvanischen Batterie verbindet, in die Nähe einer Magnetnadel gebracht, so wird diese nach einer Seite abgelenkt, nach der anderen Seite, wenn der Strom in anderer Richtung durch den Kupferdraht geschickt wird. Einem Ringe isolirten Kupferdrahtes wurde ein Stück Eisenblech genähert; dasselbe wurde, sobald der Vortragende elektrischen Strom durch den Draht schickte, durch diesen kräftig angezogen. Umgekehrt entsteht in dem Draht ein elektrischer Strom, wenn in der Nähe desselben ein Magnetpol schnell bewegt wird. Hierauf wurde ein magneto-elektrischer Apparat gezeigt und erklärt. Bei demselben bewegen sich zwei Drahtspulen an zwei Magnetpolen vorbei. Der hierbei in jeder einzelnen Spule erzeugte Strom ist von wechselnder Richtung und wird deshalb Wechselstrom genannt. Wesentlich stärkere Ströme als die früheren Apparate lieferte die von dem Belgier Gramme konstruirte Maschine. Der von diesem herrührende s. g. „Grammesche Ring" wurde vom Vortragenden durch Zeichnungen veranschaulicht und erläutert. Der Grammesche Ring hätte jedoch allein die Elektrotechnik nicht auf die jetzige Höhe bringen können, wenn nicht eine andere Erfindung, welche Siemens schon 4 Jahre vorher benutzt hatte, mit ihm in Verbindung gesetzt worden wäre. Siemens führte den vom Grammeschen Ringe erzeugten Strom um die Magnete dieser Maschine, welche in Folge dessen immer kräftiger wurden und auf den Ring auch kräftiger einwirkten, so daß derselbe einen stärkeren Strom lieferte. Einer solchen Dynamomaschine wurde vom Vortragenden Strom entnommen, um eine Glühlampe leuchtend zu machen. Im Anschluß an die vorangegangenen Erläuterungen des Dynamo-Prinzips setzte Herr Vogt die Dynamomaschine mittelst eines mehreren Volt-Elementen entnommenen Stromes in rasch rotirende Bewegung. Hieraus ergiebt sich die Möglichkeit, Kraft, die an einem Orte vorhanden ist, an einen anderen, wo sie gebraucht wird, zu übertragen. Nun wurde der Begriff der Arbeit am Wasser erläutert; Wasser vermag nur dann eine dauernde Arbeit zu leisten, wenn der Druck einer Wassersäule durch einen stets ergänzten Vorrath unverändert erhalten wird. Die Arbeitsleistung der Elektrizität hängt ebenso von zwei Größen ab, von ihrer Menge und Spannung, genauer vom Produkt beider. Eine Kraftübertragung auf größere Entfernung ist zum ersten Mal gelegentlich der internationalen elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt a. M. zwischen Lauffen und Frankfurt ausgeführt worden. Hierbei handelte es sich darum, 300 Pferdekräfte = 200 000 Volt-Ampère von Lauffen auf 195 Km. Entfernung in Frankfurt a. M. nutzbringend zu verwenden. Erzeugt wurden in Lauffen 4000 Apère bei 55 Volt. Um diese 4000 Ampère hinüberzuschaffen, hätte es einer Kupferleitung von 1½ Meter Durchmesser bedurft; die Kosten einer solchen Leitung würden sich auf ungefähr 5 Milliarden stellen. Der technisch zulässige stärkste Durchmesser eines am Leitungsgestänge zu führenden Kupferdrahtes ist 5 Millimeter, weshalb man auch diese Drahtstärke zur Ueberleitung verwendete. Die Kosten der Leitung betrugen immer noch 100 000 M. Um nun durch einen Draht von diesem Durchmesser den erzeugten Strom zu leiten, ohne den Draht zu zerstören, mußte man den Strom in einen solchen von wenig Menge (Ampère) und hoher Spannung (Volt) verwandeln. Die hierzu benutzten Apparate nennt man Transformatoren. Der Transformator ist einem Induktions-Apparate ähnlich und besteht im Wesentlichen aus einer Spirale von starkem Draht, über welcher eine zweite Drahtspirale von schwachem Draht angeordnet ist. Da der Wechselstrom leichter transformirt werden kann als der Gleichstrom, bediente man sich bei der besprochenen Kraftübertragung des Wechselstroms und zwar in der Gestalt des Drehstroms. Der Drehstrommotor und Drehstrom-Genorator wurden an Zeichnungen durch Herrn Vogt veranschaulicht und beschrieben. Der Drehstrom-Generator ist eine Wechselstrommaschine, bei welcher der elektrische Strom mindestens an drei Punkten dem Grammeschen Ringe entnommen wird. Jede der drei Spulen liefert beim Drehen der Maschine einen anwachsenden und abnehmenden Strom. Derartige s. g. Phasenströme sind nun im Stande, rotirende magnetische Felder zu liefern, und solche magnetische Felder versetzen ein jedes in die Nähe gebrachte Eisen in rotirende Bewegung. Zum Schluß produzirte Herr Vogt die Leistung der neuen Volt-Elemente A. Vogt. Die zwölf Elemente repräsentirten 25 Volt × 8 Ampère = 200 Watt = ca. ¼ Pferdekraft. Ein Elektromagnet wurde mit diesem Strom gespeist, und zog derselbe ein Eisenstück von 25 Kilogramm Gewicht mit solcher Kraft an, daß ein Abreißen unmöglich war. Eine Glühlampe wurde von 6 Elementen zum hellen Leuchten gebracht. Während der früheren Versuche bei Erläuterung der Kraftübertragung wurde ein Ventilator in Bewegung gebracht. Der Strom der Volt-Elemente versetzte diesen Ventilator in eine sehr große Drehungsgeschwindigkeit. Eine energische Knallgasentwicklung an einem Wasserzersetzungsapparat lieferte den Beweis, daß sich die Volt-Elemente A. Vogt auch für elektrolytische Zwecke in hervorragender Weise eignen.

XV. Jahresversammlung des Neumärkisch-Posener Bezirksvereins der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.

(Original-Bericht der „Pos. Ztg.")
(Schluß).

—A. **Schneidemühl,** den 29. Mai.

Redner führte als die älteste dieser Zufluchtsstätten das Lehrlingsheim in Wien an, welches der dortige „Zentralverein für Unterbringung von Lehrlingen" gründete. Eine zweite derartige Anstalt wurde 1884 in Leipzig errichtet; auch in Stuttgart existire eine allerdings auf streng konfessioneller Grundlage beruhende, vom Jugendverein unterhaltene Lehrlingsherberge, die mit dem von demselben Vereine begründeten „Lehrlingsvereine" in Verbindung stehe. An anderen Orten werde die Gründung derartiger Lehrlingsheime vorbereitet. Derartige Unternehmungen planten jetzt z. B. der „Evangelische Jünglingsverein", ferner die in Frankfurt a. M. mit einem Kapital von 150 000 M. gestiftete „Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen".

Eine andere Art von Lehrlingsheimen sind jene Arbeiterheime, welche besonders bei großen industriellen Anlagen eingerichtet sind. So ist bei den Kruppschen Werken die Mitgliedschaft an der Menage für unverheirathete Nicht-Facharbeiter mit geringem Verdienst obligatorisch. Der Preis beträgt hier für vollständige Verpflegung, Wohnung, Wäsche, Bibliothekbenutzung, Billard und Kegelbahn 80 Pf. täglich, für Personen unter sechszehn Jahren 60 Pf. Doch sind diese Anstalten nur nebenbei zu erwähnen, da sie ja nicht blos Lehrlingen, sondern auch anderen Arbeitern zu Gute kommen.

Indessen sei es klar, daß derartige Einrichtungen nur in Großstädten oder Industriebezirken mit großstädtischen Verhältnissen möglich sind. Daß sie auch hier selten, sei kein Wunder. Schon die Erwerbung eines passenden Grundstücks fordere in einer Großstadt bedeutende Summen, ebenso die Einrichtung, Unterhaltung von Hilfskräften u. dergl. Auch habe die Unterbringung junger Leute in gemeinschaftlichen Wohn- und Schlafräumen in sanitärer und sittlicher Beziehung ihre Bedenken. Vor allem würden dieselben dem Familienleben entfremdet. So schreibe ein Arbeiter: „Das Wohnen von Lehrlingen und Mädchen in Heimen dürfte sich nicht empfehlen, weil eine schablonenmäßige Erziehung nie den verschiedenen Charakteren entsprechen kann. Die jungen Leute lernen dort zu wenig das Familienleben mit seinen Sorgen und Mühen kennen, und werden, später auf eigene Füße gestellt, bald in Noth gerathen. Es dürfte daher zweckmäßiger sein, solche alleinstehende Leute in rechtschaffenen Familien unterzubringen." In der That scheine die Berührung mit dem Familienleben besonders wichtig, in einer Zeit, in welcher theoretisch und praktisch die überlieferte Form des Familienlebens in gewissen Gesellschaftskreisen besonderen Anfeindungen ausgesetzt ist.

Auch letzteren Anforderungen entsprechend erwies sich das Wirken des „Vereins für das Wohl der aus der Schule entlassenen Jugend" in Berlin, dessen Hauptleitung in den Händen des Schulinspektors Dr. Zwick liegt. Dieser Verein trägt Sorge für zweckmäßige Unterbringung der Knaben und kontrollirt dann deren weitere Ausbildung. Nach dem letzten Berichte wurden im Jahre 1891 im Ganzen 143 Knaben in gute Lehrverhältnisse gebracht, seit Ostern 1888 zusammen 464, von denen noch 329 in der Lehre sind. Leider, berichtete Rektor Hübner, sei dies nur ein Sechstel der Knaben, welche sich zur Unterbringung gemeldet hätten. Der Grund für dieses anscheinende Mißverhältniß liege darin, daß für einzelne Gewerbe, wie Schlosser, Maschinenbauer, Mechaniker ꝛc. großer Zudrang herrsche, während Anmeldungen für das Gewerbe von Schuhmachern, Bäckern, Schneidern, Schmieden, Stellmachern ꝛc. fast gar nicht einliefen. Der Verein nehme Kenntniß von den Fortschritten der Vereinszöglinge in den Werkstätten, sowie von ihrer Führung und achte auf regelmäßigen Besuch der Fortbildungsschule, vermittle Differenzen zwischen Eltern und Lehrherrn u. s. w. Das alles sei von segensreicher Wirkung. Schon bei der Auswahl des Handwerks werde oft in unverantwortlich leichtsinniger Weise verfahren. Besonders wichtig sei es, darauf hinzuweisen, welche Vortheile der gelernte Handwerker vor dem Handlanger, bezw. ungelernten Arbeiter voraus habe. Dabei habe ein solcher Verein den großen Vortheil, daß er seine Thätigkeit an kleineren Orten ebenso gut wie in der Großstadt entfalten könne. Dabei bleibe der Lehrling im Familienleben und würde einer spezifisch konfessionellen Richtung wie sie in Lehrlingsheimen vorzuherrschen scheint, entzogen. Freilich verlange eine solche Vereinsthätigkeit einen außerordentlichen Aufwand von Zeit und Mühe und komme nur einer kleinen Anzahl von Lehrlingen zu gute. Besonders für das Heer jugendlicher Arbeiter, die in fabrikmäßig eingerichteten Werkstätten arbeiten, sei eine derartige persönliche Beziehung zwischen Lehrherrn und Lehrling unmöglich.

Da wirke nun eine andere Art von Lehrlingsheimen, für welche die zu Dresden und Freiburg i. B. typisch seien, besonders günstig. In Dresden hat der betreffende Verein, welcher 2100 Mitglieder aus allen Ständen zählt, ein eigenes Grundstück für 180 000 M. erworben, in welchem sich Volksheime und Volksküchen, ein Lehrlings- und Mädchenheim befinden, und wo Volksunterhaltungsabende und Unterrichtskurse aller Art stattfinden. Das Lehrlingsheim ist nun derartig organisirt, daß zwei Zimmer eingerichtet worden sind, in denen die Lehrlinge jeden Abend und jeden Sonntag Nachmittag zum Lesen und Schreiben, zu gemeinsamem Spiel, musikalischer Unterhaltung ꝛc. Gelegenheit finden. Auch eine passende kleine Bibliothek steht den Lehrlingen zur Verfügung. Ebenso sind eine Anzahl Spiele wie Schach, Dame, Domino ꝛc. vorhanden. An Sonntagen werden bei günstigem Wetter größere Spaziergänge unternommen. Die Kosten stellten sich bei all dem im ersten Jahre auf 1000 im zweiten auf 500 M. Das Freiburger Lehrlingsheim, das in ähnlicher Weise, wenn auch mit kleineren Mitteln arbeitet, hatte im letzten Jahre ebenfalls sehr gute Erfolge aufzuweisen. Oft wurde das Heim von 100 Lehrlingen besucht. Aehnlich seien die meisten Lehrlingsheime in Stuttgart, Greifswald u. s. w. organisirt. Dabei müsse noch hervorgehoben werden, daß trotz der starken Theilnahme an diesen meist von Gewerbe-, Handwerker-, Volkswohl- und Volksbildungsvereinen ausgehenden Veranstaltungen fast nie eine Klage über das Betragen der Lehrlinge laut wird. Besonders wichtig sei noch, daß bei derartigen Lehrlingsheimen der Individualität und dem eigenen Trieb nach Fortbildung den Meisten freier Spielraum gelassen werde und daß durch den freien Verkehr mit Lehrern, Meistern und anderen Personen die Formlosigkeit des äußeren Auftretens am besten überwunden werde. Somit sei diese Art von Lehrlingsheimen wohl die beste Lösung der Frage, wie unsere Jugend einer nützlichen Verwendung ihrer freien Zeit zuzuführen sei.

Redner führt sodann weiter aus, wie neben dieser geistigen Anregung aber auch auf die körperliche Erholung und Ausbildung unserer gewerblichen Jugend zu achten sei. Neben ausgedehnteren Sonntagsspaziergängen empfehlen sich noch vor Allem Volks- und Turnspiele an den Sonntag-Nachmittagen. Hierin sei Görlitz, wo der Abg. v. Schenckendorff zuerst die Volksspiele eingeführt habe, allen anderen Städten vorangegangen, ferner finde eine schöne Verbindung von Turnen und Turnspielen in Berlin statt, wo in den Turnvereinen besondere Lehrlingsabtheilungen errichtet seien. Nachdem der Herr Vortragende noch kurz die Organisation dieser Turnspiele ꝛc. geschildert hatte, ging er auf die schon an sehr vielen Orten bestehenden Lehrlingsabende über, die freilich nur als Anfang und als ein schwacher Ersatz für die Lehrlingsheime angesehen werden könnten. Diese seien für die Lehrlinge dasselbe, was die Volksunterhaltungsabende für die Erwachsenen. Sie sollten bezwecken ihr Publikum mit den Schätzen unserer Kunst und Literatur vertraut zu machen und die Volksvergnügungen zu veredeln. Dabei hätten die jungen Leute dadurch, daß man sie zur Mitwirkung an den musikalischen und deklamatorischen Vorträgen heranziehe, Gelegenheit auch die vielfach bei ihnen bestehende Scheu vor der Oeffentlichkeit abzustreifen und sich gewandtere gesellige Umgangsformen anzueignen. Auch hier gab Rektor Hübner nähere Details über die Veranstaltung derartiger Abende in Görlitz und Berlin und führt sodann ein Schreiben des Lehrers Ewand an, welcher sich über die Erfolge und Schwierigkeiten dieser Abende ausführlicher verbreitet. In Folge dieser Schwierigkeiten wurden mit dem „Verein für Volksunterhaltungsabende" Verbindungen angeknüpft, sodaß zu jeder Veranstaltung dieses Vereins auch eine Anzahl Lehrlinge Karten erhielt. Weit ungünstiger gestaltete sich

---

Ruth.

Roman nach dem Englischen von Ottomar Beta.

[12 Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

VIII.

„Sir Charles!"

„Miß Deyncourt?"

„Ich fürchte, ich störe Sie in ernsten Studien."

Charles hielt ein Buch in der Hand, dem man den Moderoman auf vierzig Schritt ansah.

„Ich ergehe mich ein wenig auf dem Boden der Lektüre," lächelte Charles. „Es giebt freilich Damen, die so etwas für eine außerordentlich ernsthafte Beschäftigung halten."

Es geschah dies im Gartenpavillon zu Atherstone, während Ralph und Evelyn in Vandon waren.

„Schon seit einigen Tagen habe ich es versucht, Sie unter vier Augen zu sprechen," begann nun Ruth ohne Umschweife, während Charles der jungen Dame einen Gartenstuhl heranzog. „Ich danke," fuhr sie fort, „ich habe gar nicht die Absicht, den Prozeß des Ergehens auf längere Zeit zu unterbrechen. Ich möchte — ich kam um . . . Erinnern Sie sich vielleicht unseres ersten Gesprächs unter diesem Dache, Sir Charles?"

„Sehr wohl, wie alles dessen, was ich mit Ihnen zu sprechen das Vergnügen habe."

„Ich wünsche, daß Sie mir ohne Rückhalt sagen, wie groß die Summe war, welche Sie vor drei Jahren meinem Bruder Raymund geliehen haben."

Charles war noch dabei, Ruth anzustarren, als Lady Mary über den Grasplatz auf das Gartenhaus zuschritt. Sie schob sich langsam vorwärts wie auf Rädern. Aber sie erblickte Ruth und Charles noch rechtzeitig und humpelte nun mit einer Eile davon, die fast komisch anmuthete. Charles, der sie bemerkt hatte, mußte unwillkürlich lächeln. Aber es war doch freundlich von der Tante, ihn in seinem Tête-á-Tête nicht stören zu wollen.

Ruth, von diesem Zwischenfalle nichts ahnend, wurde ungeduldig.

„Bitte, ich meine, was ich sage, Sir Charles," fuhr sie fort, „wieviel haben Sie meinem Bruder damals geliehen?"

„Kaum so viel, als ich an ihm verschuldet habe," sagte Charles, sich erhebend.

„Das mag vielleicht wahr sein," erwiderte Ruth leicht erröthend, „aber derartige Verschuldungen, über die ich nicht urtheilen kann, liegen auf einem anderen Gebiete. Ich möchte bitten, mich auf das finanzielle beschränken zu dürfen, und —"

„Und dann die Schuld ihres Bruders abtragen zu dürfen —"

„Ja," kleinlaut.

„Damit ich in Ihren Augen noch schuldiger erscheine, als ich es schon bin."

„Nein."

„Ich wünsche es nicht," sagte Charles ein wenig piquirt.

„Ich aber wünsche es, und ich bin dazu in der Lage, vielleicht wissen Sie das nicht."

Ob er es wußte! Tante Mary hatte es trotz aller Zurückhaltung nicht gut unterlassen können, ihn davon zu unterrichten, daß Ruth zwölfhundert das Jahr von der Tante Deyncourt und noch einige hundert von der eigenen Mutter zu verzehren hatte.

„Ich nehme an, daß Sie etwas weniger ausgeben, als Sie auszugeben vermögend wären", sagte Charles. „Das ist Reichthum und zu diesem gratulire ich Ihnen, umsomehr, da ich weiß, daß die Gesellschaft, in welcher Sie sich bewegen, uns außerordentlich hoch besteuert — ich meine namentlich in Bezug auf dem Gebiet der Toilette."

„Ja, die Toilette ist ein außerordentlich interessantes Gesprächsgebiet", lächelte Ruth, „aber ich weigere mich, Ihnen auf dasselbe zu folgen —"

„Und ich weigere mich, mir von Ihnen Geld in die Hand zählen zu lassen", lächelte Charles zurück.

Da größere Summen durch Check erledigt werden, so konnte Ruth hieraus entnehmen, daß es sich überhaupt um eine solche nicht handelte. Und doch war sie überzeugt, daß Charles ihren Bruder nicht mit wenigem abgespeist, daß dieser sich nicht mit wenigem begnügt hatte.

„Ich weiß", sagte sie, „daß Sie mich für ein eigensinniges Wesen halten. Denn Festigkeit, die Ihnen für eine Tugend gilt, nimmt bei uns Weibern diesen minderwerthigen Charakter an. Nun, Sir Charles, seien Sie einmal weniger fest und ich werde Ihnen dann etwas weniger mit diesem Fehler des Eigensinns behaftet erscheinen. Ich habe die Empfindung, daß diese Schuld von mir beglichen werden sollte."

„Gut", erwiderte Charles, indem ein eigenthümlicher

der Erfolg solcher Lehrlingsabende in Liegnitz, wie aus dem Briefe eines dortigen Lehrers hervorgeht, vor Allem, wie es scheint, in Folge der Theilnahmslosigkeit der Meister, während das Interesse von Seiten der Lehrlinge ein sehr lebhaftes gewesen sein soll.

Damit war der mit großer Umsicht zusammengestellte Bericht des Referenten in der Hauptsache erschöpft. Herr Rektor **Hübner** erinnerte nun zum Schluß noch an die hier leitenden Grundsätze, welche auf der 21. Hauptversammlung der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" aufgestellt wurden und welche lauten: 1) Es tritt mehr und mehr die Nothwendigkeit hervor, für männliche Arbeiter unter 18 Jahren in erweitertem Maße als bisher Fürsorge in erziehlicher Hinsicht zu treffen. Die hierfür getroffenen Einrichtungen müssen an das Interesse der jugendlichen Arbeiter anknüpfen; 2) zu diesem Zweck ist unausgesetzt durch Wort und Schrift dahin zu wirken, daß der Gewerbe-Unternehmer, welcher männliche Arbeiter unter 18 Jahren in Arbeit nimmt, sich sowohl aus menschlichem als auch aus öffentlichem Interesse der Verpflichtung bewußt ist, hier nicht nur Arbeitgeber, sondern auch Erzieher zu sein.

Nachdem Rektor Hübner nochmals auf die Summe der Pflichten, welche dem Verband durch seine Zugehörigkeit zur Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung erwachsen, eindringlich hingewiesen hatte, schloß er mit einem warmen Appell an alle Zugehörigen seinen mit reichem Beifall belohnten Vortrag.

Eine Anfrage des Vorsitzenden des Handwerkervereins über das Verhältniß des Lehrherrn zum Lehrling an Dr. Pachnicke, gab letzterem Gelegenheit zu einigen kurzen, sehr treffenden Ausführungen über das Innungswesen und die Stellung des Handwerks von Einst und Jetzt. Dann erhob sich der Vorsitzende Herr Fontane, um zum Schluß des geschäftlichen Theils allen Theilnehmern, insbesondere aber der Stadt Schneidemühl, dem Festkomitee, den Rednern und Dr. Pachnicke, als dem Vertreter des Zentral-Ausschusses, seinen Dank für ihr Entgegenkommen auszudrücken. Er konstatirte mit lebhafter Freude, daß die Verhandlungen einen glatten und in jeder Beziehung befriedigenden Verlauf genommen hätten, der dem Zentralverband und allen Freunden des „Volksbildungsvereins" hoffentlich gezeigt haben werde, daß der „Neumärkisch-Posener Bezirksverband" nicht nur nicht hinter anderen zurückgeblieben sei, sondern auch in fortschreitender, gesunder Entwickelung begriffen sei. Mit dem Wunsche, daß der Verband auch ferner blühen und segensreich wirken möge, schloß Herr Fontane die Sitzung.

Schon um ½2 Uhr versammelten sich indeß die Mitglieder wieder in den gastlichen Räumen des Gesellschaftshauses, diesmal aber nicht zu ernster Arbeit, sondern zum fröhlichen Festdiner, das, was Speisen und Weine, betrifft der Leitung des Etablissements alle Ehre machte. Natürlich durfte es hierbei auch nicht an Toasten fehlen. Das übliche Hoch auf den deutschen Kaiser brachte Herr **Fontane** aus, indem er noch darin erinnerte, daß gerade an diesem Tage um die Mittagszeit der Kaiser auf seiner Reise Schneidemühl passire. Direktor Ernst toastete auf die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung", Dr. Pachnicke auf den „Neumärkisch-Posener Bezirksverband." Dr. Emminghaus weihte sein Glas der gastfreien Stadt Schneidemühl. Der Vorsitzende des Handwerkervereins in Schneidemühl, Dachdeckermeister **Handtke**, toastete auf den Reichstagsabgeordneten Dr. Pachnicke, Rektor Hübner auf die Damen des Verbandes und der Stadt, Hauptlehrer **Röseler**-Bromberg auf das Festkomitee. Das Mahl verlief trotz der noch immer herrschenden drückenden Hitze in heiterster und gemüthlichster Stimmung, bis die Zeit zum Aufbruch nach dem Bahnhofe herankam, wollte man den letzten Theil des Festprogramms, den Ausflug nach Motylowobrück nicht versäumen. Gerade weil die dem Besucher selbst so freundlich entgegenblickende Stadt Schneidemühl mit landschaftlichen Reizen etwas stiefmütterlich bedacht ist, wirkt der recht idyllisch an der Warthe und in einem Kiefernwalde gelegene Ausflugspunkt um so anziehender. Auf dem an einem Hügel gelegenen Platz entwickelte sich unter den Klängen einer dort ebenfalls anwesenden Kapelle ein recht heiteres ungezwungenes Leben. Auch ein reicher Damenflor aus Schneidemühl war auf dem Festplatze anwesend. Abends um die 8. Stunde kehrten die Theilnehmer von dem gelungenen Ausfluge, den auch ein Paar leichte Gewitterregengüsse nicht zu stören vermochten, nach Schneidemühl zurück. Noch ein Stündchen traulichen Verkehrs zwischen Gastgebern und Gästen auf dem stattlichen Bahnhof, dann kehrten die letzteren mit dem Bewußtsein getreulich erfüllter Pflicht und um eine angenehme Erinnerung reicher, zu ihren heimathlichen Penaten zurück.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

(Nachdruck der Original-Artikel ohne Quellen-Angabe nicht gestattet.)

+ **Buk**, 1. Juni. [Besuch des Oberpräsidenten. Lehrerkonferenz.] Heute Abend 6,20 Uhr traf der Ober-Präsident Freiherr v. Wilamowitz-Möllendorf von Trzcionka kommend in unserem festlich geschmückten Städtchen ein. Die städtischen Körperschaften sowohl, als auch die hiesigen Schulen nahmen vor der hiesigen katholischen Schule Aufstellung. Der Oberpräsident stieg bald nach seinem Eintreffen vom Wagen, ließ sich durch Bürgermeister Roll die Vertreter der Stadt und das Lehrer-Kollegium vorstellen, erkundigte sich eingehend über die Verhältnisse der Stadt, besuchte, nachdem er sich verabschiedet, die evangelische und katholische Kirche. Sein Aufenthalt in unserer Stadt währte etwa eine halbe Stunde und begab er sich nach Verlauf dieser Zeit nach dem Rittergute Seeheim. — Am 30. d. M. fand in der III. Klasse der hiesigen katholischen Schule die erste diesjährige Bezirks-Lehrer-Konferenz statt, zu welcher außer dem Vorsitzenden Herrn Kreisschulinspektor Casper-Grätz 14 Lehrer erschienen waren. Die Konferenz begann 10 Uhr Vormittags mit Gebet. Lehrer Schell-Buk hielt eine Lehrprobe mit den Schülern dieser Klasse „über den Anfangsunterricht in der vaterländischen Geschichte mit Kindern polnischer Nationalität." Nach Schluß der Lehrprobe hielt derselbe Herr einen Vortrag über das Thema: „Wie gestaltet sich der Geschichtsunterricht nach den kaiserlichen Erlassen in Schulen mit polnischen Kindern. Von einer Debatte wurde Abstand genommen, da sich die Konferenz-Theilnehmer mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärten. Nach Schluß der Konferenz, welche um 1 Uhr erfolgte, versammelten sich die Lehrer in dem Hotel des Gastwirths Chilewski zum gemeinsamen Mittagsmahl, wo sie noch einige Stunden in gemüthlicher Stimmung beisammen blieben.

= **Kreis Neutomischel**, 1. Juni. [Zum Brande in Kuschlin. Remontemarkt. Lotteriegewinn. Verurtheilung. Hopfen. Obst.] Dem Vernehmen nach ist das Feuer in Kuschlin — vergl. Nummer 375 dieser Zeitung — dadurch entstanden, daß ein Schulknabe sich in dem Stalle, in welchem das Feuer ausbrach, eine Cigarre angeraucht hat, und unvorsichtig mit dem brennenden Zündholz umgegangen sein soll. — Zu dem gestern in Pinne stattgehabten Remontemarkt waren 46 Pferde zugeführt, von welchen 24 Stück zum Preise von 750 bis 900 Mark angekauft wurden. — Bei der gegenwärtig stattfindenden Ziehung der IV. Klasse 186. Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 50 000 Mark auf Nummer 66 313. Hiervon spielen ¼ in unserer Nachbarstadt Buk 2 Kaufleute, ein Lehrer, welche jeder netto ca. 2600, und noch 2 andere Leute, die je ca. 1300 Mark ausgezahlt erhalten werden. — Eine Frau aus der Gegend des hier angrenzenden Kreises Bomst hatte auf der Landstraße einen Fund im Werthe von einigen Pfennigen gemacht, ohne hiervon der Behörde Anzeige zu machen. Ein feindlicher Nachbar der Finderin bezichtigte letztere des Diebstahls und denunzirte dieselbe. Obgleich der Eigenthümer des fast werthlosen Gegenstandes im Verhandlungstermine darum bat, von einer Bestrafung der Finderin in Rücksicht des geringen Werthes abzusehen, wurde dennoch die Frau zu einem Tage Haft verurtheilt. — Das anhaltend warme, oder besser gesagt, heiße Wetter ist für die Entwickelung der Hopfenpflanze äußerst günstig. Bis jetzt ist von Ungeziefer keine Spur. und berechtigt der jetzige Stand zu der besten Hoffnung einer gesegneten Ernte. — Obschon die bis auf die späteren Apfelsorten beendete Obstbaumblüthe diesmal von der Witterung wenig begünstigt war, sind doch die Aussichten auf eine ergiebige Obsternte befriedigend. Die warme Witterung vor Eintritt des Frühjahrs hatte die Blüthenknospen gut entwickelt, und deshalb blühten die meisten Obstbäume sehr reichlich. Insbesondere hatten die Kirschen einen reichlichen Blüthenansatz, und versprachen deshalb eine lohnende Ernte, zumal die Blüthezeit sehr günstig abgelaufen ist. Weniger günstig scheint die Pflaumenernte auszufallen; doch auch hier zeigen die frühen Sorten einen besseren Fruchtansatz, wenn auch lange nicht so reichlich wie bei den Kirschen. Von Birnen haben nur einige Sorten gut geblüht, dagegen lassen Aepfel durchweg zu der besten Hoffnung einer sehr reichlicheu Ernte berechtigen. Die Beerensträucher sind ohne Ausnahme mit einem höchst reichlichen Fruchtansatz versehen.

t. **Kosten**, 1. Juni. [Aus der städtischen Verwaltung.] Nach 5½jähriger Dienstzeit hat Bürgermeister Dedittus Ende Mai unsere Stadt verlassen, um die Bürgermeisterstelle in Strehlen anzutreten. Kosten verdankt ihm manche zweckentsprechende Einrichtungen und wird sein Abgang vielfach sehr bedauert. Mit der Verwaltung des hiesigen Bürgermeisteramts ist bis zur definitiven Besetzung desselben der Regierungs-Zivil-Supernumerar Zschiesche aus Posen von dem Herrn Regierungs-Präsidenten betraut worden. Die Amtsanwaltsgeschäfte sind auf den früheren Bürgermeister Krug übergegangen. Um die erledigte Stelle sind bis jetzt über 50 Bewerbungen eingegangen. Unter den Bewerbern sind die verschiedensten Stände und Berufsarten vertreten, vom aktiven Major bis zum Dorfschullehrer abwärts. Die Auswahl eines geeigneten Kandidaten dürfte den Vätern der Stadt mit Rücksicht auf die hier obwaltenden Verhältnisse nicht gerade leicht werden. Eine Kommission zur näheren Prüfung und Sichtung der eingegangenen Bewerbungsgesuche bezw. zur Auswahl besonders tüchtig erscheinender Kandidaten ist in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung bereits gewählt worden. — Die Jagd auf der städtischen Feldmark, welche bisher für 46 Mark jährlich verpachtet war, ist auf die nächsten 6 Jahre für jährlich 83 Mark an den Postdirektor Winter neu verpachtet worden.

O. **Schmiegel**, 1. Juni. [Saatenstand.] Obgleich die Witterungsverhältnisse den Saaten im Allgemeinen bisher wenig zuträglich waren, stehen dieselben doch recht günstig in unserem Kreise. Der Winterroggen ist zwar nicht sehr hoch im Halm, doch sind die Aehren gut ausgebildet, und da das Wetter der Blüthe günstig ist, erhofft man einen guten Ertrag. Den Winterweizen hat allerdings das kalte Maiwetter zurückgehalten, und wo dem Acker die ausreichende Düngung fehlt, hat er sich auch nicht genügend zu erholen vermocht. Gerste und Hafer stehen gut und wenn sie vor Schaden bewahrt bleiben, versprechen sie eine gute Ernte. Zucker- und Futterrüben sind erst spät aufgegangen und weil der Boden inzwischen vielfach sehr hart geworden ist, sind die Pflänzchen theilweise erstickt. Ein ausreichender milder Regen wäre gerade diesen Früchten, wie auch den Kartoffeln besonders nöthig. Den Futterkräutern war es anfangs zu kalt und jetzt zu trocken, um die gewünschten Erträge zu liefern. Der Spargel kommt jetzt in entsprechender Menge; auch Salat und Spinat sind endlich für die Verwendung in der Küche reif. Der Kirschbaum hat sehr reichlich geblüht und auch dementsprechend Früchte angesetzt; dasselbe gilt von dem Apfelbaum. Birnen wird es jedoch in unserm Kreise sehr wenig geben, da besonders die edleren Arten eine schwache Blüthe zeigten. Der Wein wird auch nur eine geringe Ernte liefern und da er in den letzten Jahren selten vollständig zur Reife gekommen ist, darf man es für diesen Sommer erst recht kaum erwarten. Die hiesigen Weinbergsbesitzer haben in Folge der schlechten Rentabilität der Weinanlagen ihre Weinberge fast vollständig beseitigt.

≗ **Schneidemühl**, 1. Juni. [Amtsjubiläum. Zaremba und Genossen vor Gericht. Meteor.] Heute feierten Zugführer Gehrke und Lokomotivführer Thiel hierselbst den Tag ihres 25jährigen Amtsjubiläums. Von den Vorgesetzten und Kollegen der Jubilare wurden denselben außer den Gratulationen auch recht kostbare Geschenke zur Erinnerung an den heutigen Tag überbracht. Am Abend fanden zu Ehren der Jubilare im Kafé „Westend" und dem Wegner'schen Gesellschaftshause Vergnügungen statt. — Bahnwärter Zaremba und 18 Helfershelfer werden sich am 13. d. Mts. vor der hiesigen Strafkammer wegen ihrer auf dem hiesigen Eisenbahnhofe resp. in den Eisenbahnzügen verübten Massendiebstähle zu verantworten haben. — Gestern kurz nach 10 Uhr Abends wurde hierselbst ein prächtiges Meteor beobachtet. Dasselbe war nur wenige Sekunden sichtbar und hinterließ beim Verschwinden einen hellleuchtenden Schweif.

Crone a. d. Brahe, 1. Juni. [Zu dem Brandunglück], das sich in dem benachbarten Dorfe Buschkowo ereignete, erfährt man Folgendes: Durch Fahrlässigkeit entstand in dem Stalle eines Einwohnerhauses Feuer, welches sich sehr bald auf das Wohnhaus erstreckte und dieses, wie auch ein Nachbargebäude, vollständig einäscherte. Das Feuer fand an dem Bohlengebäude solche Nahrung, daß es einer alten Frau, die in das brennende Haus geeilt war, um ihre Ersparnisse zu retten, nicht mehr gelang, aus demselben zu entkommen. Sie mußte verbrennen. Auf das Hilfegeschrei der Frau war der Maurergeselle Bethke in das Haus geeilt, es gelang ihm aber nicht mehr, die Frau zu retten, nur mit Mühe und Noth rettete er das eigene Leben; er zog sich dabei so viele Brandwunden zu, daß er jetzt hoffnungslos darnieder liegt. Das Feuer entstand dadurch, daß sich Asche, die in den Stall geworfen wurde, entzündete.

---

x. **Hirschberg**, 30. Mai. [Provinzial-Feuerwehrtag der freiwilligen Feuerwehren aus Schlesien und Posen.] Für den am 3. und 4. Juli cr. in Hirschberg stattfindenden Verbandstag der freiwilligen Feuerwehren Schlesiens und Posens ist nunmehr folgendes Programm festgestellt: Von Sonnabend Mittag, den 2. Juli, bis Sonntag Mittag, den 3. Juli: Empfang der eintreffenden Gäste. Sonnabend Abend: Konzert im Empfangs-Lokal, Hotel 3. Berge. Sonntag früh ½6 Uhr: Weckruf. 6 Uhr: Schulübung der Hirschberger Feuerwehr am Steigerhause auf dem Kavalierberge. Während derselben Konzert in der Felsenkeller-Restauration daselbst. 8 Uhr: Feuerangriff am Mittelschulgebäude. Von 9 Uhr an: Besichtigung der Stadt und der ausgestellten Feuerlöschgeräthe. 11 Uhr: Festzug von der Turnhalle aus (dem Ausstellungslokal) nach dem Rathhause, daselbst Begrüßung der erschienenen Gäste durch den ersten Bürgermeister. Darauf Fortsetzung des Festzuges nach dem Konzerthause und Beginn der Verhandlungen in demselben. 5 Uhr: Gemeinsame Tafel. 8 Uhr: Konzert und Feuerwerk auf dem Hausberge. Montag früh 8 Uhr: Beginn der Verhandlungen des Brandmeistertages im Saale der Felsenkeller-Restauration auf dem Kavalierberge. Ausflüge in die Umgegend und in das Hochgebirge. Geeignete Touren werden in der Festzeitung, die in einer Auflage von 1000 Exemplaren erscheint, in Vorschlag gebracht. Die Anmeldungen für die Ausstellung sind bis zum 20. Juni an den Vorsitzenden des Ausstellungsausschusses, Herrn Bürstenfabrikant Müller in Hirschberg zu richten. Die angemeldeten Gegenstände müssen in den Tagen vom 30. Juni bis 2. Juli bei demselben eintreffen. An Platzmiethe wird pro Quadratmeter Bodenfläche 50 Pf., pro Quadratmeter Wandfläche 25 Pf. erhoben. Der Festbeitrag ist auf 1 Mark festgesetzt.

* **Kreuzendorf**, 30. Mai. [Blitzschlag.] Heute in der zehnten Stunde schlug der Blitz während des Unterrichts in die hiesige alte Schule ein. Lehrer und Schüler kamen jedoch glücklicherweise, wie die „Oberschl. Volksztg." berichtet, abgesehen von einiger Betäubung und kleineren Verletzungen, mit dem bloßen Schrecken davon. An unzähligen Stellen der Klassen- und Wohnzimmer ist der Mörtel von den Decken und Wänden gerissen. In der Unterklasse ist der Fußboden über und über mit Mörtel bedeckt; in der Oberklasse sind zwei Kaiserbilder arg beschädigt, indem der Rahmen

---

Glanz in seine grauen Augen trat, „ich werde weniger fest sein; aber ich habe eine Bedingung. Wenn ich dieses Geld von Ihnen empfange, so verpflichten Sie sich, Ihrem Bruder niemals ein weiteres Darlehen zu gewähren, niemals, ohne Ihre Verwandten zuvor zu Rathe zu ziehen."

Ruth sann und seufzte.

„Ich habe so wenige Verwandte", sagte sie, „und diese sind alle gegen den armen Raymund so unerbittlich, daß ich mich als seinen einzigen Anhalt in der Welt betrachten muß. Ich kann also auf diese Bedingung nicht eingehen.

„Das sehe ich ein", fuhr Charles fort, „und ich bestehe auch nicht auf dem Wort der Verwandtschaft. Ich kenne diesen Dorn in unserm Fleisch. Fassen wir den Begriff weiter. Ihre Berather, diejenigen, welchen Sie Rechenschaft schulden, müssen es wissen, ehe Sie Raymund abermals mit Geld ausstatten."

Ruth zögerte.

„Nun, Miß Deyncourt. Sie werden mich darnach nicht mehr anklagen können, allzu hartnäckig gewesen zu sein."

„Nein — aber Berather, diejenigen, denen ich Rechenschaft schulde — ?"

Ruth faltete die Hände und schloß die Augen.

„Ich sehe es ja wohl ein", sagte sie, „man müßte dergleichen haben; aber wo sind sie, wer sind sie? Meine Schwester oder ihr Mann, die unstät auf dem Kontinent umherirren, bald zum Rosenmontag nach Köln, bald zum Karneval nach Venedig? Und wenn ich sie auch hier hätte, so würde ich dennoch wähnen, besser als sie über das urtheilen zu können, was Noth thut. Onkel John? Evelyn? Lord Polesworth? Sir Charles, ich muß es Ihnen bekennen, ich habe noch keinen von allen diesen jemals um Rath befragt. Es hat sich immer so gemacht, daß ich auf mich selbst angewiesen war, wenn es eine Entscheidung zu treffen galt."

„Dann hält es allerdings schwer, das richtige Wort zu finden", sagte Charles, „und der ist in der That verwaist, der keine Freunde hat, mit denen er sich berathen kann."

„O Freunde, Freunde werde ich immer haben", sagte Ruth.

Charles hielt Ruth die Hand hin. Dann soll dies das Wort sein, welches wir in unsern Vertrag einsetzen, und ich erwarte, daß Sie auch mich zu diesen Freunden zählen werden. Versprechen Sie, daß Sie niemals et cetera et cetera, ohne mit Ihren Freunden zuvor Rücksprache zu nehmen, mit denen, die Ihr Vertrauen verdient, es nicht mißbraucht haben."

„Ich verspreche es".

Sie legte ihre Hand in die seine.

„Dann ist es abgemacht. Und ich denke, auf dieser Basis kommen wir ganz gut mit einander aus. Nun muß ich Ihnen wohl auch die Summen nennen, die ich Ihrem Bruder lieh. Es sind genau zweihundert Pfund."

Ruth eilte in das Haus und kehrte nach kurzer Zeit mit einem Blatte aus ihrem Checkbuche zurück, auf welchem sie die genannte Summe an Charles überwiesen hatte.

Charles nahm dasselbe in Empfang und legte es gleichmüthig in sein Taschenbuch.

„Danke", sagte Ruth, in deren Augen und Stimme sich ein wirkliches Gefühl der Erleichterung äußerte.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Mit einer Anzahl neuer Romane hat die Verlagsbuchhandlung von Ernst Keils Nachfolger in Leipzig, welche sich die Pflege der Belletristik zu ihrer besonderen Aufgabe gemacht hat, die deutsche Lesewelt wieder beschenkt. Die Titel dieser neuesten Erscheinungen lauten: Felix-Felicia von Bernhard; Ein Götzenbild von demselben Autor und Truggeister von dem rühmlichst bekannten Schriftsteller Perfall. In allen diesen Erzählungen athmet gesunder Geist und frisches Leben, die handelnden Personen haben Fleisch und Blut und flößen uns ein warmes, im Laufe der Erzählung steigendes Interesse bis zum Schluß ein. Dabei sind die Romane spannend und in schöner, fließender Sprache, die wir bei unseren neueren Erzählern sonst leider so oft vermissen, geschrieben. Wir sind überzeugt, daß kein Freund schöner Literatur die Bücher aus der Hand legen wird, ohne einige genußreiche Stunden bei ihrer Lektüre verlebt zu haben.

---

* Die Bibel mit Bildern der Meister christlicher Kunst. Herausgegeben von Dr. R. Pfleiderer, Stadtpfarrer am Münster zu Ulm. I. Band. Quartformat. In reichster Ausstattung. Mit 213 Text- und 52 Vollbildern, einem Titelbild in Heliogravüre und 2 Karten. Originalprachtband mit Goldschnitt Preis 32 Mk. oder 50 Hefte à 50 Pf. (das ganze Werk wird genau 100 Hefte à 50 Pf. umfassen). Verlag des Süddeutschen Verlags-Instituts Stuttgart. So ist denn die mit Spannung erwartete Vollendung des ersten Bandes der Pfleidererschen „Bibel mit Bildern der Meister christlicher Kunst" Thatsache geworden. Derselbe liegt in 50 Heften — die Geschichtsbücher von Mose bis Esther umfassend — vor und der Eindruck dieses Erzeugnisses jahrelanger Mühen und Opfer ist ein großartiger. Möchten dieselben nun segensreiche Früchte tragen durch weiteste Verbreitung des alle illustrirten und Prachtbibel-Ausgaben weit überragenden Werks, das unstreitig zu dem Bedeutendsten zu zählen ist, was der Büchermarkt seit seinem Bestehen hervorgebracht hat.

und das Papier verkohlt und das Glas geschmolzen ist, während dem unterrichtenden Lehrer, welcher zur Zeit darunter saß, keinerlei Schaden zugefügt worden ist.

* **Stralsund,** 2. Juni. [Feuersbrunst.] Hier hat vorgestern eine große Feuersbrunst einen großen Theil der Gebäude und des Gartens der als Sehenswürdigkeit bekannten Bürger-Ressource zerstört.

Aus dem Gerichtssaal.

B. C. **Berlin,** 1. Juni. Einem hiesigen Bankhause war durch einen Vermittler ein angeblich sehr bedeutender und vermögender Kaufmann als Geschäftskunde für Börsenspekulationen zugeführt worden, der aber bald 35 000 M. schuldig blieb und auf die gegen ihn erhobene Klage auch den Einwand des reinen Differenzspiels mit dem Hinweise machte, daß seine kaufmännische Thätigkeit sich hauptsächlich auf die Vermittelung von Stellungen für Hotelpersonal beschränke, woraus schon allein zu entnehmen sei, daß er Effektivgeschäfte überhaupt gar nicht machen könne. Die 5. Kammer für Handelssachen erkannte hierauf unter folgender bemerkenswerther Ausführung auf Abweisung der Klage: In Berlin existirt ein Adreßbuch, welches auch dem Kläger zugänglich ist; hätte er darin nachgesehen, so hätte er sich über die wahre Stellung des Beklagten, der dieselbe dort richtig angegeben, leicht informiren können. Da er dies nicht gethan, so sei der Einwand des Beklagten als durchgreifend zu erachten. Gegen diese Entscheidung ist Berufung eingelegt worden, deren Resultat wir seinerzeit mittheilen werden.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Eine große öffentliche Versammlung der Kellner und Köche Berlins fand in der vergangenen Nacht in den Germania-Festsälen statt. Etwa 1000 Personen waren der Einladung eines aus acht der hiesigen Berufsvereine gebildeten Ausschusses gefolgt. Die Versammlung beschäftigte sich in erster Linie mit der Frage der Sonntagsruhe im Gastwirthsgewerbe, in welcher Angelegenheit bereits vor etwa Jahresfrist Petitionen an den Kaiser, den Reichskanzler, den Handelsminister ꝛc. abgesandt worden waren — meistens ohne jeden Erfolg. Nur der Handelsminister hatte die Petenten ersucht, später nochmals auf die Sache zurückzukommen, und hatte sogar eine Audienz in Aussicht gestellt. — In der gestrigen Versammlung nun führten die Herren Hoteldirektor Hartmann und Redakteur Pötsch (vom „Gastwirthsgehilfen“) den Anwesenden die Uebelstände im Gastwirthsgehilfenstande nochmals vor Augen und forderten mit Nachdruck die endliche Regelung der Arbeitsverhältnisse der Kellner ꝛc., zu welcher jetzt, bei der Ausführung der Arbeiterschutzgesetzgebung, der Augenblick besonders günstig sei und auf keinen Fall verpaßt werden dürfe. Herr Direktor Hartmann schloß mit der Empfehlung einer entsprechenden Resolution, die man dem Handelsminister durch eine Deputation von Berufskollegen überreichen lassen möge. (Beifall). — Herr Pötsch beleuchtete namentlich das Lehrlings-Ausbeutungswesen und wies auf die traurigen Folgen der Mißstände im Berufe hin, die sich als übergroße Etablirungssucht, überaus häufigen Stellenwechsel ꝛc. darstellen. Von der Versammlnng wird darauf folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute in den „Germania-Sälen“ tagende, von etwa 1000 Personen besuchte Versammlung der Kellner, Köche und Berufsgenossen erklärt sich mit den Ausführungen der Referenten einverstanden und beschließt, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß: in Erwägung der langen und überaus anstrengenden Dienstzeit, welche sämmtlichen Angestellten des gastwirthschaftlichen Gewerbes auferlegt ist, in fernerer Erwägung, daß die Verhältnisse es nicht gestatten, diesen in Anbetracht der Nothwendigkeit des ununterbrochenen Betriebes desselben eine gleich den übrigen Arbeitern unbeschränkte Sonntagsruhe zu gewährleisten, in schließlicher Erwägung, daß Krankheit, Siechthum und Sterblichkeit unter den Angestellten des gastwirthschaftlichen Gewerbes eine ganz bedenkliche Höhe erreicht hat: der seinerzeit vom Minister v. Berlepsch in Aussicht gestellte Entwurf eines Spezialgesetzes für das Gastwirthsgewerbe baldmöglichst eingebracht werde, in dem für jeden Angestellten ein regelmäßig wöchentlich wiederkehrender Ruhetag von 36 Stunden gewährleistet wird, von welchen jeder zweite auf einen Sonntag zu fallen hat. Des Weiteren fordert die Versammlung den Bundesrath auf, von seinem ihm nach § 120d III zustehenden Rechte in Bezug auf das Gastwirths-Gewerbe so lange Gebrauch zu machen, bis ein solches Gesetz in Kraft getreten sein wird. Fast einstimmig wurde auch beschlossen, die Wünsche der Versammlung durch eine Deputation dem Handelsminister vortragen zu lassen. Die Ernennung der Mitglieder dieser Deputation überließ man dem Ausschuß, der auch die gestrige Versammlung einberufen hatte. Im Laufe der Versammlung spielte sich ein sehr erregter Zwischenfall ab, den ein im Saale anwesender Prinzipal durch beleidigende Aeußerungen über die Versammlungstheilnehmer hervorgerufen hatte. Mit Mühe gelang es dem Vorsitzenden, Kellner Wegner, den betreffenden Prinzipal vor den drohenden Fäusten der Kellner und vor dem gewaltsamen Hinausgeworfenwerden zu schützen. Als die Versammlung geschlossen war, stimmte ein großer Theil der Anwesenden die Marseillaise an.

† **Scherze in Friedrichsruh.** Ein Hamburger Verein für Kunst und Wissenschaft besuchte den Fürsten Bismarck in Friedrichsruh am Sonnabend. Oberingenieur Meyer lenkte darauf nach der „Voss. Ztg.“ mit einigen Worten die Aufmerksamkeit auf ein in unmittelbarster Nähe befindliches Hünengrab, dessen Kuppe bis dahin von Gesträuch verdeckt gewesen war. Plötzlich tauchten aus den Büschen Gnomen auf, die hurtig das Gestrüpp zur Seite rissen und emsig zu graben begannen. Und nach wenigen Minuten hatten sie die Riesengestalt des Roland zu Tage gefördert, die, vom Bildhauer Pfeiffer modellirt, die Züge des Fürsten Bismarck vortrefflich wiedergab. Im Nu wurde der Roland mit Laub bekränzt, die Zwerge warfen ihre Spaten bei Seite und gruppirten sich, mit Wappenschildern in den Händen, um das Standbild. Die Versammlung sang dann ein nach der Melodie der „Wacht am Rhein“ von Fräulein Dahlström für den Tag gedichtetes Lied. Fürst Bismarck brachte darauf ein Hoch aus auf die Thaten der 1876ger im Kriege von 1870/71.

† **Gutes Deutsch.** Die Kunst, in wenigen Tagen Deutsch sprechen zu lernen, lehrt ein in Brüssel erschienenes Büchlein, das den vielversprechenden Titel führt: „New Method for learning to speak German in a few days by usual Conversation et viceversa.“ Hier einige Stellen. Es kommt zuerst der englische Text, dann heißt es: „Die Abreise. Sehen wir! Ist alles fertig für meine abreise? — Habe Ich wohl alles genommen, was mir nöthig war? — Johan! hat man eine kutsche kommen thun für mich nach die Bahnhof zu bringen? — Johan: Ja, mein Herr, sie wartet Ihr, und euer gepäck ist aufgeladen. — An den Kutscher: Kutscher, geht schnell denn Ich glaube das nur genau die Zeit bleibt meine Reisekarte zu nehmen. — Der Kutscher: Wohl, mein Herr. — Die Reise. Der Reisiger, nach seine Reiskarte genommen zu haben und sein gepäck aufzeigen haben thun, setzt sich behaglich in ein Fach von zweite Klasse und fängt das Gespräch an mit einem anderen Reisiger. — Wollen Sie eine Sigarre annehmen? — Mit Freude, Ich danke Sie wohl. Haben Sie Feuer? — Ja, hier sind Schwefelhölz. — Diese sorte von Sigarren gefällt mich sehr wohl. — Sie sind in der That sehr gut. — Aber wir sind angekommen. — Steigen wir hinab und vergessen wir nichts in die Waggon!“ Hoffentlich lassen die „Reisiger“ diese Sprachlehre, die die anregendste Unterhaltung bietet, nicht in „die Waggon“ liegen.

† **Ein seltsamer Beleidigungsprozeß** schwebt gegenwärtig beim Amtsgericht Berlin II. In einem dicht bei Berlin gelegenen Dorfe soll der Lehrer wiederholt seinen Schülern gesagt haben: „Alle Leute, denen Ihr begegnet, müßt Ihr grüßen, nur den Gendarm braucht Ihr nicht zu grüßen!“ In Folge dessen hat der Gendarm den Lehrer wegen Beleidigung verklagt.

† **Zur Judenhetze in Korfu.** Aus Korfu werden neue Ausschreitungen gegen die Juden gemeldet. Die Volksmenge plünderte mehrere jüdische Läden; das Militär stellte die Ruhe wieder her.

† **Die eidlichen Vernehmungen wegen der Teufelsgeschichte** in Wemding sind Thatsache, und zwar wurden sie vom Bezirksamtmann Frhr. v. Andrian und dem Bezirksarzt Dr. Gattermann vorgenommen. Beide waren schon zweimal in der fraglichen Angelegenheit in Wemding, wobei auch der angeblich besessene Knabe einer Untersuchung unterstellt wurde. Näheres wurde nicht bekannt, aber so viel ist sicher, daß die Wemdinger es weder mit den Kapuzinern noch mit dem Teufel verderben wollen und Stein und Bein schwören, daß der Knabe besessen war. Nur über die Zahl der Teufel sind sie nicht ganz einig. Während Einige meinen, es wäre blos Einer gewesen, behaupten Andere, ein Teufel allein könne nicht so wüthen und brüllen.

† **Die Mitgift der Töchter des Dom Pedro.** Die brasilianische „Deutsche Zeitung“ theilt hierüber Folgendes mit: Nunmehr haben alle konsultirten Rechtsfakultäten (in Rio, Bahia, Recife und S. Paulo) sich dahin geäußert, daß die Prinzessin Isabella und die Erben ihrer verstorbenen Schwester durch den Sturz des Kaiserthums nicht das Besitzrecht an der den Prinzessinnen bei ihrer Verheirathung gesetzlich bestimmten Mitgift, bestehend in Land und einem Palast in Rio verloren haben. Mit Ausnahme der Fakultäten von S. Paulo und Recife wurde der Beschluß von allen Fakultäten mit Einstimmigkeit gefaßt. Als Campos Salles Justizminister und Francisco Glycerio Ackerbauminister war, legten beide Hand auf die Ländereien, aus denen die Mitgift besteht. Als Lucena Minister wurde, machte er die Sache rückgängig. Die jetzige Regierung hatte wiederum Zweifel und befragte die Rechtsfakultäten. Nach den Heirathskontrakten fallen die Güter, aus denen die Mitgift besteht, nur dann an die Nation zurück, wenn die Prinzessinnen sterben, ohne Kinder zu hinterlassen.

Aus den Bädern.

Die Kinderheilstätte zu Zoppot bei Danzig hat seit ihrem sechsjährigen Bestehen die segensreichsten Heilerfolge erzielt. Sie rüstet sich jetzt zur neuen Saison 1892, die mit dem 15. Juni beginnen soll. — Die herrliche Lage Zoppots, die mit Recht als eine der schönsten am Ostseestrande gilt, die Verbindung von Wald- und Seeluft, die milden Seebäder bei sorgsamer, kräftiger Ernährung lassen dort besonders günstige Erfolge erlangen, wo es sich um Schwächezustände handelt. Besserung der Blutverhältnisse und Stärkung der Nerventhätigkeit treten überall, oft in überraschend schneller Folge, zu Tage! — Ganz besonders heilsam erwies sich das Hospiz bei den verschiedenen Formen der Scrophulose, bei Blutarmuth und Bleichsucht, bei Nervenleiden, bei Lungen-Tuberkulose im Anfangsstudium wie bei Knochenkrankheiten. — Auch bei Bronchitis und Bronchial-Asthma sowie bei manchen Augenkrankheiten sind hervorragend günstige Erfolge erreicht. — Für die kalten Bäder besitzt das Hospiz eine eigene Anstalt, an dem nur einige Schritte entfernten Strande. — Warme See- und Soolbäder werden im Hause selbst verabreicht. — Die Anstalt über welche Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich das Protektorat führt, steht unter der bewährten umsichtigen Leitung der Damen Frau Dr. Krüger und Fräulein Mannhardt. — Als Arzt fungirt der in Zoppot ansässige Herr Dr. Lindemann. — Während der großen Ferien beaufsichtigt die Knaben bei dem Baden, dem Turnen und den Spaziergängen ein Lehrer. — Der Vorstand der Kinderheilstätten hat seinen Sitz in Danzig und besteht aus den Herren: Geh. Sanitätsrath Dr. Abegg, Landesbaurath a. D. Oltmann, Stadtrath Ed. Rodenacker und Sanitätsrath Dr. Semon.

Salzbrunn. Es sind nun gerade 10 Jahre verflossen, seit der königl. bayerische Landgerichtsarzt Dr. Laucher in Straubing durch die Veröffentlichung seiner eigenen Krankheitsgeschichte im Münchener ärztlichen Intelligenzblatte (jetzt „Münchener medizinische Wochenschrift“) die ärztliche Welt auf die inzwischen zu so hohem Ansehen gelangte hiesige „Kronenquelle“ aufmerksam machte! Von um so größerem Interesse ist daher ein ähnlicher, erst vor Kurzem in demselben Blatte erschienener Aufsatz, der eine glänzende Bestätigung des Dr. Laucherschen Berichtes über die außerordentliche Wirksamkeit dieses Brunnens bildet. Der Verfasser desselben, Herr Dr. Alafberg in Kronach, war selbst mit Gicht erblich belastet, hatte alle möglichen Medikamente gegen diese lästige Krankheit erfolglos angewandt und nur eine Trinkkur mit Kronenquelle befreite ihn vollständig von seinem Leiden. Der Dr. Alafbergsche Artikel wurde in Form von Separatabzügen aus dem Münchener Fachblatte von der Administration der Kronenquelle kürzlich sämmtlichen Aerzten Deutschlands zugesandt, wodurch sich die Nachfrage nach Kronenquelle derartig steigerte, daß die vorhandenen Füllvorrichtungen zur Bewältigung des riesigen Versandes kaum noch ausreichten und gegenwärtig sogar die Nachtzeit zur Arbeit des Flaschenfüllens zu Hilfe genommen werden muß!

Handel und Verkehr.

** **Hamburg,** 1. Juni. Serienziehung der Köln-Mindener Loose: 952 1829 2416 3198.

** **Karlsruhe,** 1. Juni. Prämienziehung der Badischen 100 Thaler-Loose: 120 000 Mk. Nr. 113 151, 36 000 Mk. Nr. 39 083, 12 000 Mk. Nr. 26 694, 4800 Mk. Nr. 36 458, je 2400 Mk Nr. 60 903, Nr. 103 991, je 600 Mk. Nr. 9367, 39 071, 39 274, 39 600, 48 919, 53 589, 64 561, 71 134, 84 059, 103 958, 103 999, 109 158, 109 173, 113 166.

** **Wien,** 1. Juni. Gewinnziehung der österr. 1864er Loose: 150 000 Fl. Ser. 3617 Nr. 24, 20 000 Fl. Ser. 2073 Nr. 92, 10 000 Fl. Ser. 3617 Nr. 63, je 5000 Fl. Ser. 1364 Nr. 95, Ser. 3062 Nr. 81, je 2000 Fl. Ser. 1010 Nr. 82, Ser. 2073 Nr. 19, je 1000 Fl. Ser. 267 Nr. 23, Ser. 1288 Nr. 93, Ser. 3475 Nr. 84.

** **Breslau,** 31. Mai. [Wollbericht.] Im Laufe des Monats Mai sind am hiesigen Platze in Rückenwäsche ca. 4 bis 500 Zentner, in Schweiß ca. 600 bis 800 Zentner verkauft worden. Die erzielten Preise waren um ein Weniges besser als in den Vormonaten. — Das mit diesem Monate zu Ende gehende Geschäftsjahr hat dem Wollhandel wiederum arge Enttäuschungen zugefügt. Der vorjährige hiesige Wollmarkt war nach Verhältniß der schlechteste aller deutschen Plätze. Da aber sämmtliche späteren Märkte in wesentlich besserer Tendenz verkehrt hatten, so glaubte man zu der Annahme berechtigt, daß der Verlauf des Jahresgeschäfts ein besserer sein würde. Es stellte sich aber gerade das Gegentheil ein. Das Geschäft war in der Zeit nach dem Wollmarkt ein schleppendes, die Preise bröckelten ab und erst in den späteren Wintermonaten des vorigen Jahres war es möglich, nachdem die Preise reichlich 10 Mark gewichen, die hiesigen Bestände bis auf etwa 1500 bis 2000 Zentner zu räumen. Der gegen alles Erwarten so günstige Verlauf der londoner Auktion übte auf das hiesige Wollgeschäft keinerlei Einfluß aus. Der Absatz in Schweißwolle war im Laufe des Jahres zwar weit lebhafter, die Preise gingen indessen allmählich 8—10 M. zurück. Trotz dieser Erfahrungen harmonirt der Verlauf des diesjährigen Kontraktgeschäfts durchaus nicht mit dem bisherigen Geschäftsgange. Bei der bedeutenden Verminderung der Schafheerden, welche abermals stattgefunden hat und die sich namentlich bei hochfeinen und feinen schlesischen Wollen auch in diesem Jahre herausstellen wird, mag es eine gewisse Berechtigung haben, diese Wollen ausnahmsweise zu behandeln und bis vorjährige Preise anzulegen. Soweit man aber in Erfahrung bringen kann, haben die meisten Abschlüsse bei einer Preisreduktion von 5 bis 8 M. stattgefunden, vereinzelt soll der Abschlag sogar noch größer gewesen sein. Der hiesige Wollmarkt beginnt diesmal am 10. Juni d. J., also einen Tag später als in dem vorigen Jahre. Auf dem am 8. Juni stattfindenden Liegnitzer Wollmarkt, wo bei größerer Zufuhr die maßgebenden Fabrikanten als Käufer aufzutreten pflegen, wird es sich erst herausstellen, unter welchen Ansprüchen diese in den Markt treten. Die Schur hat bei dem seit einigen Tagen eingetretenen warmen Wetter überall begonnen.

** **Nürnberg,** 28. Mai. [Hopfenbericht.] Vom herrlichsten warmen Frühlingswetter begünstigt, macht die Hopfenpflanze gute Fortschritte und unsere Produzenten sind mit den ersten Anleiten beschäftigt. Vorverkäufe finden schon an vielen Produktionsplätzen statt und wenn dafür etwas hohe Preise angelegt werden, so wird damit gerechnet, daß die 1891er Ernte nahezu aufgekauft ist. Vom hiesigen Markte läßt sich nichts neues berichten; die Stimmung ist fortgesetzt ruhig mit unveränderten festen Preisen. Am Schlußtage der Vorwoche wurden ca. 80 Ballen verkauft und ist bemerkenswerth, daß trotz der kleinen Lagerbestände in einzelnen Fällen bei Mittelsorten einige Mark billiger anzukommen war. Die wenigen Käufer, welche am Montag thätig waren, nahmen circa 40 Ballen, bestehend in Marktwaare zu 138—140 M., Württemberger zu 146 M., Hallertauer zu 144 und 145 M., Wolnzacher Siegelhopfen zu 150 M., gepackte Waare zu 148 M. und einigen Säcken Saazer zu 186 M. Vom Lande waren 20 und per Bahn 30 Ballen zugefahren. Der gestrige Verkehr war so unbedeutend, daß kaum 20 Säcke den Eigner wechselten. Stimmung ruhig, Preise unverändert. Das heutige Geschäft bietet nichts Bemerkenswerthes. Die kleinen Posten, welche gekauft wurden, gingen zu unveränderten Preisen ab. — Markthopfen prima 138 bis 145 Mark, do. sekunda 130—136 Mark, do. tertia 125 bis 130 M., Aisch- und Zenngründer prima 140—145 M., do. sekunda 130—135 M., Gebirgshopfen 140—150 Mark, Hallertauer prima 145—150 Mark, do. sekunda 130—140 Mark, Wolnzacher Siegelgut 145—155 M., Mainburger prima 145—155 M., Württemberger prima 145—150 M., do. sekunda 135—140 M., Badische prima 145—150 M., do. sekunda 135—140 M., Altmärker fehlen, Spalter Land schwere Lage 150—165 Mark, Spalter Land Mittellage 140—150 M., Spalter Land leichte Lage 130—135 M., Polen prima 140—150 M., do. sekunda fehlen, Elsässer prima 135—140 M., Elsässer sekunda 130—135 M., 1890er Hopfen 80—90 M. (Hopfen-Kur.)

** **London,** 26. Mai. [Hopfenbericht von Langstaff, Ehrenberg u. Pollak.] Die Nachfrage ist etwas gefallen, aber nicht schlechter wie gewöhnlich zu dieser Jahreszeit und ist mit den geringen Vorräthen ganz genügend, um Preise aufrecht zu erhalten. Continental-Hopfen sind in geringerer Nachfrage, aber die Eigner des Restes von einigen Hundert Ballen zeigen keine Aengstlichkeit zu realisiren und Preise bleiben daher unverändert. Das Geschäft in Amerikanischen und Californischen Hopfen ist ruhig. Die Berichte aus Amerika melden ein stetiges Geschäft für den inländischen Verbrauch. Die Pflanze ist in Folge des kälteren Wetters der vorigen Woche im Wachsthum zurück und warme Tage mit einer gelinderen Temperatur sind sehr benöthigt. Die Berichte aus den Staaten lauten gut für die kommende Ernte, aber in Californien giebt die Aphis-Pest zu Befürchtungen Anlaß. Der Import während voriger Woche betrug 10 Ballen von Vlissingen.

Landwirthschaftliches.

— **Ein schmackhafter Salat.** Es giebt noch eine große Zahl von Pflanzen, deren hoher Werth für die Küche wenig oder gar nicht bekannt ist. Zu diesen gehört auch der Löwenzahn, jene jedem Kinde bekannte Unkrautpflanze. In Frankreich wird der Löwenzahn als Salat wie Cichorien, Endivien oder Kopfsalat zubereitet, ungemein geschätzt und kommt in großen Mengen an den Markt. Namentlich ärmere Böden, besonders Sandböden dürften sich durch die Kultur des Löwenzahns noch nutzbar machen. Auch der Futterwerth des Löwenzahns ist nicht zu unterschätzen.

— **Ersatzmittel für den Sauerteig.** In Amerika wird zum Brotbacken statt Sauerteig eine Abkochung von Hopfen in einem Liter Wasser zubereitet, mit Mais- und Kartoffelmehl ein Teig zusammen gemacht, getrocknet, pulverisirt und beliebig lange aufbewahrt. Ein Zusatz von Wasser zu diesem Pulver verwandelt solches in einen Gährstoff, den man mit Mehl zu einem Teig macht, und ihn aufgehen läßt, um ihn am anderen Morgen wie Sauerteig zu verwenden.

— **Ueber Dr. Rieths Eiweißmilch.** Wir haben unsere werthen Leser bereits verschiedentlich darauf aufmerksam gemacht, daß die Kuhmilch durch verschiedene Zusätze und Behandlung der Muttermilch ähnlicher gemacht werden kann. So wird namentlich durch Zusatz von Wasser, Milchzucker und Sahne das richtige Verhältniß von Eiweiß, Fett und Milchzucker hergestellt. Schwierig dagegen ist die Herstellung des richtigen Verhältnisses zwischen den einzelnen Arten von Eiweiß, die in der Milch vorkommen (Kaseïn und Albumin). Die Kuhmilch enthält zuviel Kaseïn im Verhältniß zum Albumin, ersteres läßt sich derselben aber nicht entziehen und letzteres nicht zusetzen, da solches zugesetzte Albumin beim Erwärmen gerinnt und sich ausscheidet. Dr. Rieth ermöglicht einen solchen Zusatz nun aber dadurch, daß er völlig reines Albumin zunächst für sich allein über den Siedepunkt der Milch hinaus erhitzt und ihm hiermit die Gerinnbarkeit nimmt. Hierdurch wird ferner das Albumin leichter verdaulich gemacht. Dr. Rieth stellt auf diese Weise eine Milch dar, die der Frauenmilch nicht nur den Bestandtheilen nach sehr ähnlich ist, sondern auch dem Geschmacke nach. Sie kann sterilisirt und eingedampft werden.

Marktberichte.

** **Berlin,** 2. Juni. [Städtischer Zentral-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen: 237 Rinder. Davon wurden 70 Stück hauptsächlich geringe zu letzten Montagspreisen verkauft. Zum Verkauf standen 2990 Schweine. Dabei waren 178 Bakonier. Das Geschäft für inländische war bedeutend flauer wie Montag und blieb ungeräumt, nur zweite und dritte Sorte waren vertreten und variirte zwischen 46—53. Bakonier ungefragt. Zum Verkauf standen 2800 Kälber. Das Geschäft war vielleicht noch matter gegen Montag und wurden die Notizen größtentheils schwer erzielt und wurde zweifelhaft ausverkauft. Die Preise notirten für I. 55—60 Pf., ausgesuchte darüber, für II. 45—54 Pf., für III. 38—44 Pf. für ein Pfd. Fleischgewicht. Zum Verkauf standen 924 Hammel. Ueberstände ungehandelt.

** **Berlin,** 1. Juni. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Die heutige Zufuhr deckte den Bedarf; das Geschäft entwickelte sich lebhafter. Preise für Rindfleisch Ia. und Schweinefleisch höher, sonst unverändert. Wild und Geflügel. Zufuhr in Rehwild und Hochwild sehr knapp. Preise steigend. Junges Geflügel, lebend, knapp und gut bezahlt. Fische. Zufuhr wie gestern. Geschäft lebhaft. Preise entsprechend gut. Butter und Käse. Butter: Zufuhr reichlicher, Preise nachgebend. Geschäft lebhaft. Käse leblos. Gemüse, Obst und Südfrüchte. Flottes Geschäft in allen Artikeln. Kirschen erzielten höhere Preise, sonst wenig verändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 52—60, IIa 46—50, IIIa 35—45, Kalbfleisch Ia 52—65 M., IIa 30—50, Hammelfleisch Ia 48—53 IIa 35—45, Schweinefleisch 48—57 M., Bakonier 44—47 M., Serbisches — M., Russisches — M. p. 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. m. Knochen 65—83 M., do. ohne Knochen 75—110 M., Lachsschinken 110—140 M., Speck, geräuchert do. 60—72 M., harte Schlackwurst 100—140 M., Gänsebrüste — per 50 Kilo.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge, p. Stück —,— M., Enten do. 1,55 M., Puten do. — M., Hühner, alte 1,25 bis 1,60 M., do. junge do. 0,70—1,20 M., Tauben do. 0,40—0,45 M.

Fische. Hechte, p. 50 Kilogramm 57—80 M., do. große do. 55 M., Zander, 90—100 M., Barsche 51—60 M., Karpfen, große, — M., do. mittelgr. do. 100 Mark, do. kleine do. — M., Schleie 56—79 Mk., Bleie 6—13 Mk., Aale, große, 118—126 M., do. mittelgr. do. 113 M., do. kleine 38—93 M., Karauschen 21—52 M., Roddow 21—34 Mark, Wels do. 42—46 M.

Schalthiere. Krebse, große über 12 Ctm., p. Schock 12,50 Mark, do. 11—12 Ctm. 6,00—8,00 Mark, do. 10—11 Ctm. 2,10 bis 2,50 Mark.

Butter. Ia. per 50 Kilo 106—112 M., IIa. do. 100—105 M., geringere Hofbutter 90—95 M., Landbutter 85—90 M., Poln. — M., Margarine 50—65 M.

Eier. Frische Landeier ohne Rabatt 2,30—2,40 M., Prima Kisteneier mit 8⅓ Proz. oder 2 Schock p. Kiste Rabatt 2,25 bis 2,35 M.

Gemüse. Kartoffeln, Dabersche in Waggonlad. p. 50 Kilo 2,75—3,00 M., do. einzelne Ztr. 3,50 M., do. weiße runde do. — Mark, Zwiebeln per 50 Kilogramm 8—12 Mark, Mohrrüben, lange, p. 50 Ltr. 3,00—4,00 Mark, junge, p. Bund 0,80 M., do. Kohlrüben p. Schock 3,50—4,00 M., Petersilie p. Bund 10—20 Pf. Sellerie, groß p. Schock 3—4 M., Morcheln pr. Liter 30—40 Pf., Spinat pr. 50 Liter 0,30—0,50 M., Salat per Schock 1,75—2,50 M., Land-Radieschen pr. Schock Bunde 0,75 bis 0,90 M., Spargel pr. ½ Kilo Ia 0,40—0,50 IIa 0,25—0,35 M.

Obst. Musäpfel p. 50 Liter — M., Birnen, p. 50 Kg. diverse Sorten p. 50 Ltr. — M., Apfelsinen Messina p. Kiste ca. 200 St. 17 M., do. Blut 25 M., Zitronen Messina 300 Stück 11,00—18,00 M.

** **Stettin,** 1. Juni. [Petroleum.] Der Lagerbestand

betrug am 19. Mai:	62 998 Brls.
Angekommen sind	— — "
	62 998 Brls.
Versand vom 19. bis 26. Mai d. J.	6968 "
Lager am 26. Mai d. J.	56 030 Brls.

Dagegen gleichzeitig in 1891: 33 200 Brls., in 1890: 14 238 Brls.; in 1889: 18 836 Brls.; in 1888: 20 489 Brls.; in 1887: 21 406 Brls.; in 1886: 8422 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 26. Mai d. Js. betrug 91 963 Brls. gegen 64 307 Brls. in 1891 und 64 165 Barrels in 1890 gleichen Zeitraums.

In Erwartung sind 4 Ladungen mit 69 082 Brls.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

	1892 Barrels	1891 Barrels
Stettin am 26. Mai	116 112	56 347
Bremen " " "	136 747	321 795
Hamburg " " "	283 469	276 351
Antwerpen " " "	76 649	62 252
Amsterdam " " "	70 567	40 264
Rotterdam " " "	171 144	149 910
Zusammen	854 688	906 928

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	31. Mai.	1. Juni.
fein Brodraffinade	28,00—28,25 M.	28,00—28,25 M.
fein Brodraffinade	27,75 M.	27,75 M.
Gem. Raffinade	27,50—28,50 M.	27,50—28,50 M.
Gem. Melis I.	26,50 M.	26,50 M.
Krystallzucker I.	27,00 M.	27,00 M.
Krystallzucker II.	—	—

Tendenz am 1. Juni, Vormittags 11 Uhr: Fest.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	31. Mai.	1. Juni.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	18,00—18,20 M.	18,20—18,35 M.
dto. Rend. 88 Proz.	17,10—17,30 M.	17,10—17,50 M.
Nachpr. Rend. 75 Proz.	13,00—14,70 M.	13,00—14,70 M.

Tendenz am 1. Juni, Vormittags 11 Uhr: Fest.

** **Breslau,** 2. Juni, 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.

Weizen bei schwachem Angebot unverändert, per 100 Kilogr. weißer 19,50—20,50—21,40 M., gelber 19,40 bis 20,40—21,30 M. — Roggen nur billiger verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 18,80—19,30—20,20 M. — Gerste schwach gefragt, per 100 Kilogr. gelbe 15,10—16,20—16,50 M. — Hafer ohne Aenderung, p. 100 Kilogr. 13,80—14,20—14,70 M. — Mais in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 12,50—13,00 Mark. — Erbsen ohne Frage, per 100 Kilogramm 19,00—20,00—21,00 M. Viktoria- 23,00 bis 24,00—26,00 M. — Bohnen vernachlässigt, per 100 Kilo 16,00 bis 16,50—17,00 Mk. — Lupinen schwacher Umsatz, p. 100 Kilogr. gelbe 7,00—7,30—8,20 M., blaue 6,40—6,60—7,10 Mark. — Wicken schwer verkäuflich, per 100 Kilogramm 13,00—14,00—14,50 Mk. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein behauptet. — Hanfsamen höher per 100 Kilogr. 19,50—20,50—21,00 M. — Rapskuchen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. schlesische 12,75—13,25 M., fremde 12,50 bis 13,00 M., Sept.-Okt. 12,50—13,00 M. — Leinkuchen mehr beachtet, per 100 Kilogr. schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,50 bis 15,50 M. — Palmkernkuchen gut behauptet, per 100 Kilogr. 13,00—13,50 M. — Mehl in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 30,00 bis 30,50 M. — Roggen-Hausbacken 30,00 bis 30,50 Mark. — Roggen-Futtermehl per 100 Kilo 11,60—12,00 M., Weizenkleie knapp, per 100 Kilogr. 9,80 bis 10,20 M. — Kartoffeln in matter Stimmung; Speisekartoffeln pro Ztr. 2,80—3,50 M. — Brennkartoffeln 2,30—2,40 M. je nach Stärkegrad.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 2. Juni. **Schluß-Kurse.**

			Not.v.1
Weizen pr. Juni	. . . . . .	188 50	185 25
Juli-Aug.	. . . . . .	186 75	186 —
Roggen pr. Juni	. . . . . .	192 75	192 50
Juli-Aug.	. . . . . .	178 50	187 50

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

		Not.v.1
do. 70er loko	38 —	37 70
do. 70er Juni-Juli	36 70	36 70
do. 70er Juli-August	37 80	37 40
do. 70er August-Sept.	38 40	38 10
do. 70er Sept.-Okt.	37 90	37 50
do. 70er Okt.-Nov.	37 40	36 80
do. 50er loko	57 40	57 40

		Not.v.1			Notv.1
Dt. 3% Reichs-Anl.	87 90	87 50	Poln. 5% Pfdbrf.	67 40	67 30
Konsolid. 4% Anl.	107 —	106 90	do. Liquid.-Pfbrf.	66 25	66 —
do. 3½% "	100 70	100 50	Ungar. 4% Goldr.	94 20	94 10
Pos. 4% Pfandbrf	101 90	101 90	do. 5% Papierr.	86 —	86 10
Pos. 3½% do.	96 25	96 10	Oestr. Kred.-Akt. Ultimo	172 50	172 10
Pos. Rentenbriefe	102 80	102 80	do. fr. Staatsb. Ultimo	131 70	131 75
Pos. Prov.-Oblig.	94 —	94 —	Lombarden Ultimo	42 90	42 40
Oesterr. Banknoten	171 10	171 —	**Fondsstimmung** gedrückt		
do. Silberrente	81 10	81 10			
Russ. Banknoten	214 35	213 65			
R. 4½% Bodk. Pfdbr.	98 —	97 90			

Ostpr. Südb. E. S. A.	82 25	82 10	Inowrazl Steinsalz	36 20	37 —
Mainz-Ludwhf. do.	115 —	115 30	Ultimo:		
Marienb. Mlaw. do.	62 25	62 50	Dux-Bodenb. E.-A.	233 75	232 90
Italienische Rente	90 60	90 75	Elbethalbahn " "	106 25	105 90
Russ. 4% kf. Anl 1880	95 —	95 —	Galizier " "	— —	91 80
do. zw. Orient-Anl.	68 75	68 50	Schweizer Zentr. "	131 75	133 60
Rum. 4% Anl. 1880	83 40	83 40	Berl. Handelsgesell.	146 —	146 60
Türk. 1% konf. Anl.	20 45	20 40	Deutsche Bank-Akt.	166 75	165 75
Pos. Spritfabr. B. A.	73 —	— —	Diskt.-Kommandit	195 50	195 75
Gruson-Werke	142 25	142 90	Königs- u. Laurah.	116 25	117 60
Schwarzkopf	243 —	243 50	Bochumer Gußstahl	129 25	130 50
Dortm. St.-Pr. L. A.	63 30	65 —	Russ. B. f. ausw. Hdl.	— —	— —
Gelsenkirch. Kohlen	141 60	143 —			

Nachbörse: Staatsbahn 131 75, Kredit 172 60, Diskonto-Kommandit 195 60.

Sprechsaal.

Den Klagen, die unlängst an dieser Stelle über die Verbreitung übler Gerüche auf der Fischerei und Halbdorfstraße erhoben wurden, müssen sich auch die Anwohner und Passanten der neu gepflasterten Straße in Unter-Wilda (Villen-Straße) anschließen. Der sogenannte Wildabach führt Abflüsse aus den Kavallerie-Kasernen bei Bartholdshof mit, welche besonders bei der jetzigen Hitze zeitweise die ganze Umgegend verpesten.

Wie soll es aber erst werden, wenn auch noch Abflüsse aus der neuen Train-Kaserne hinzukommen? Kann der Militär-Fiskus nicht im Interesse der ohnehin schwer geplagten Steuerzahler bewogen werden, die Abwässer direkt der Warthe zuzuführen?

Mehrere Bewohner von Unter-Wilda.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen